

## **7. Sitzung**

am Dienstag, dem 11. Dezember 2007

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	216
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	216

### **Fragestunde**

#### **1. Bremen-Marathon**

Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 26. November 2007 .....	216
---	-----

#### **2. Dauerparken in Huchting**

Anfrage der Abgeordneten Fecker, Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. November 2007 .....	218
---	-----

#### **3. Förderung der Bremer Imkervereinigung**

Anfrage der Abgeordneten Möhle, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 26. November 2007 .....	219
--	-----

#### **4. Wiederbelebung des Blumenthaler Zentrums**

Anfrage der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP vom 26. November 2007 .....	220
---	-----

#### **6. Verzögerung der notwendigen Umbauarbeiten für das Projekt Waterfront**

Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 27. November 2007 .....	221
---	-----

#### **7. Verkehrs- und Freiflächen in der Überseestadt**

Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 27. November 2007 .....	223
--	-----

**8. Gutachten zum Neubau Klinikum Bremen-Mitte**  
 Anfrage der Abgeordneten Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP  
 vom 27. November 2007 ..... 224

**10. Kosten für die Planungen zur Umsetzung des Masterplans**  
 Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion  
 der CDU vom 28. November 2007 ..... 225

**11. Qualitätssicherung der Dienstleistungsangebote im Bereich  
 „Betreutes Wohnen“**  
 Anfrage der Abgeordneten Bartels, Röwekamp und Fraktion der CDU  
 vom 28. November 2007 ..... 227

**12. Kriminalitätsbekämpfung durch Einrichtung eines Präventionsrates  
 für die Stadtgemeinde Bremen**  
 Anfrage der Abgeordneten Tschöpe, Dr. Sieling und Fraktion der SPD  
 vom 3. Dezember 2007 ..... 228

**13. Ortsämter Bremen-Nord**  
 Anfrage der Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel und Fraktion Die Linke  
 vom 5. Dezember 2007 ..... 229

**Aktuelle Stunde** ..... 229

**Teilprivatisierung der kommunalen Kliniken stoppen!  
 Gesundheitsversorgung durch Klinikverbund der Maximalversorgung an vier  
 Standorten sichern!**

Große Anfrage der Fraktion Die Linke  
 vom 6. November 2007  
 (Drucksache 17/40 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007**  
 (Drucksache 174/55 S)

Abg. Beilken (Die Linke) ..... 230

Abg. Brumma (SPD) ..... 231

Abg. Möllenstädt (FDP) ..... 233

Abg. Beilken (Die Linke) ..... 234

Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) ..... 235

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 236

Abg. Beilken (Die Linke) ..... 238

Senatorin Rosenkötter ..... 238

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 240

**Gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung des Vereins Stadtteilschule**

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 16. Oktober 2007

(Drucksache 17/37 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 20. November 2007**

(Drucksache 17/48 S)

Abg. Rohmeyer (CDU) .....	241
Abg. Frau Bohle-Lawrenz (SPD) .....	242
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	244
Abg. Beilken (Die Linke) .....	246
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	247
Senatorin Jürgens-Pieper .....	248
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	249
Abg. Beilken (Die Linke) .....	250

**Keine Benachteiligung für Schüler der Tobias-Schule**

Antrag der Fraktion der FDP

vom 26. November 2007

(Drucksache 17/49 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 11. Dezember 2007**

(Drucksache 17/57 S)

Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	251
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	252
Abg. Frau Schmidtke (SPD) .....	254
Abg. Beilken (Die Linke) .....	255
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	255
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	256
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	257
Senatorin Jürgens-Pieper .....	257
Abstimmung .....	258

**155. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 165, 166, 167/41, 167/42, 167/43, 362/1, 363/1, 363/2, 365 und 366 (Fluren 291 und 292, Rockwinkeler Heerstraße 72/74)**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2007

(Drucksache 17/50 S) .....	258
----------------------------	-----

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „KiTa Bremen“ ..... 258**

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5  
vom 4. Dezember 2007  
(Drucksache 17/52 S) ..... 259**

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Hiller, Kastendiek, Rupp, Schmidtman.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Dr. Mathes**  
**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Ahrens**  
**Schriftführerin Cakici**  
**Schriftführerin Marken**

---

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

---

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und  
Soziales)

Staatsrat **Dr. Wewer** (Senator für Inneres und Sport)

---

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 7. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe des Imkervereins Bremen von 1875 e. V. und Mitglieder des Betriebsrats der Klinikum Bremen-Mitte gGmbH. Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, die Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. Wohnungspolitik in Bremen  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 4. Dezember 2007  
(Drucksache 17/51 S)
2. Recycling-Stationen in Bremen  
Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 4. Dezember 2007  
(Drucksache 17/53 S)
3. Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 154. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Neuenlander Straße, Kirchweg, Fabrikweg und westlich Kahrweg  
Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007  
(Drucksache 17/54 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Hauptamtliche Streetworker in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke  
vom 14. November 2007
2. Pädagogische Mittagstische für Schulkinder  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 20. November 2007
3. Barrierefreie Sitzungsräume für die Sitzungen der Beiräte  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 11. Dezember 2007
4. Zentrale IT für die Kliniken der Gesundheit Nord  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 11. Dezember 2007

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell Redezeit zu einem Tagesordnungspunkt und die Behandlung des Tagesordnungspunktes 4 nach der Fragestunde vereinbart.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich dem Abgeordneten Max Liess zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen Ihnen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfragen Nummer 5 und 9 wurden zwischenzeitlich von den Fragestellern zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Bremen-Marathon**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Teilnehmer aus wie vielen Nationen haben am Bremen-Marathon in den Jahren 2006 und 2007 teilgenommen?

Zweitens: Wie bewertet der Senat diese Veranstaltung im Hinblick auf die Werbewirksamkeit für die Stadt Bremen?

Drittens: In welcher Form wurde diese Veranstaltung in den letzten beiden Jahren durch die Stadtgemeinde Bremen unterstützt, und ist an eine Ausweitung ihres Engagements gedacht?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

**Staatsrat Dr. Wewer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Vom Veranstalter des Bremen-Marathons sind für die angesprochenen Jahre folgende Teilnehmerzahlen mitgeteilt worden: 2006: 4000 Teilnehmer aus 22 Nationen; 2007: 5000 Teilnehmer aus 27 Nationen.

Zu Frage 2: Der Bremen-Marathon ist eine vergleichsweise kleine Veranstaltung und in seiner Werbewirksamkeit nicht mit den etablierten großen, internationalen Events wie in Hamburg oder Berlin vergleichbar. Diese Veranstaltungen haben einen deutlich anderen Charakter als der Bremen-Marathon, insbesondere auch durch teuer bezahlte Spitzenläufer, auf die in Bremen im Jahr 2007 bewusst verzichtet wurde.

Der Bremen-Marathon hat sich aber mit der inzwischen dritten Durchführung mit 5000 Teilnehmern und mehreren 10 000 Zuschauern an der Strecke fest etabliert und stellt insbesondere für die regionale Läuferzene aus dem nordwestdeutschen Raum eine Alternative zu der parallel stattfindenden Massenveranstaltung in Berlin dar. Daher erzielt die Bremer Veranstaltung im gesamten nordwestdeutschen Raum eine durchaus hohe Werbewirksamkeit.

Zu Frage 3: Die Stadtgemeinde Bremen unterstützt die Veranstaltung vorrangig durch Maßnahmen, die für die Festlegung, Absicherung und Absperrung der Laufstrecke nötig sind. In dem Zusammenhang sind hier entsprechende Maßnahmen des Amtes für Straßen und Verkehr, des Stadtamtes und der Polizei besonders hervorzuheben, wobei der Polizeieinsatz für den Veranstalter kostenfrei ist.

Durch bremische Gesellschaften erfolgen im Übrigen folgende Unterstützungen: Die Bremer Weser-Stadion GmbH stellt das Weserstadion als Teil der Streckenführung kostenfrei zur Verfügung, soweit es nicht durch eine andere Veranstaltung blockiert ist.

Die BMG hat im Jahr 2006 für 7600 Euro und in 2007 für 8340 Euro das City Light Netz mit der Marathonveranstaltung belegt und den Veranstalter bei der Werbung für diese aus Stadtmarketing-sicht bedeutsame Veranstaltung unterstützt; das Standortlogo wurde dabei auf den verschiedenen Werbemitteln und -trägern wie Internet, Plakaten, Ausschreibungen und Verkehrsmitteln eingesetzt.

Die HVG hat den AWD-Dome beziehungsweise andere Hallen an die Veranstalter des Marathons zu den üblichen Konditionen vermietet und steht den Veranstaltern des Marathons - wie auch allen anderen Veranstaltern - mit ihrem Know-how zu allen Veranstaltungsfragen zur Verfügung.

Um die Bedeutung des Bremen-Marathons zu unterstreichen, hat der Senat der Freien Hansestadt Bremen darüber hinaus bisher regelmäßig die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen und wird als Neuerung im Januar 2008 die erfolgreichen Bremer „Marathonis“ und entscheidende Helfer des Bremen-Marathons im Rahmen eines Senatsempfangs besonders ehren.

Die Stadtgemeinde Bremen beabsichtigt, die aufgezeigte Unterstützung des Bremen-Marathons auf diesem Niveau fortzuführen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, eine ganz kurze Frage! Ich begrüße es ausdrücklich, dass Sie die Helferinnen und Helfer des Bremen-Marathons zu einem Senatsempfang einladen. Ich habe allerdings eine Nachfrage: Sie haben vorhin gesagt, der Polizeieinsatz für diese Maßnahmen sei kostenlos gewesen. Allerdings hatten Sie davor aufgezählt, dass es zusätzliche Maßnahmen des Stadtamtes und des Amtes für Straßen und Verkehr gibt. Habe ich es jetzt richtig verstanden, dass auch diese Maßnahmen kostenlos sind, oder entstehen dort für den Veranstalter Kosten und wenn ja, in welcher Höhe?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Wewer:** Nach meiner Kenntnis - ich muss ein bisschen vorsichtig sein, da ich es nicht genau weiß! - ist es so, dass Verwaltungsleistungen, die für eine solche Veranstaltung erbracht werden, in der Regel kostenfrei sind. Die Verwaltung muss dort zustimmen, sie muss genehmigen, sie muss planerisch unterstützen. Das ist der übliche Service, den eine öffentliche Verwaltung bietet. Deshalb gehe ich davon aus, das sage ich aber mit einer gewissen Vorsicht, dass auch diese Leistungen nichts kosten!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine ganz kurze! Es würde dann, wenn Sie davon ausgehen, dass es so wäre, auch die Maßnahmen des Amtes für Straßen und Verkehr betreffen? Oder wür-

den Sie es vielleicht ansonsten in der nächsten Sitzung der Sportdeputation nachreichen wollen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Wewer:** Ich kann das gern noch einmal nachfragen, wie es ist, und in der Sportdeputation darüber berichten.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Frehe!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, ob bei dem Bremen-Marathon auch Rollstuhlfahrer und Rollstuhlbikefahrer teilgenommen haben?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Wewer:** Im Plenum wird genickt. Ich muss sagen, aus eigener Anschauung müsste ich passen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Könnten Sie, Herr Staatsrat, sofern Sie oder der Senator als Schirmherr zur Verfügung stehen, Ihren Einfluss geltend machen, dass die Strecke sich stärker an den Bedürfnissen von Rollstuhlfahrern und Rollstuhlbikefahrern orientiert, damit sie auch daran teilnehmen können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Wewer:** Ich kann im Moment nicht sagen, wie weit die Planungen gediehen sind, aber ich gebe diese Anregung gern weiter.

(Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht mehr vor, Herr Staatsrat!

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Dauerparken in Huchting**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Fecker, Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe haben dazu geführt, dass das Anliegen des Beirats Huchting auf Anordnung einer Parkscheibenbenutzungspflicht für die Bereiche Sodenmattmarkt und Hallenbad Huchting abgelehnt wurden?

Zweitens: Welche anderen Möglichkeiten sieht der Senat zur Vermeidung des Dauerparkens in diesem Bereich?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Fragen 1 und 2, ich erlaube mir, die Fragen zusammenzuziehen: Aufgrund der aufwendigen Überwachungsnotwendigkeiten sollen in Bremen grundsätzlich keine neuen Parkscheibenregelungen eingerichtet werden. Für den Bereich um den Sodenmattmarkt ist zudem festzustellen, dass eine Parkscheibenregelung für den nur dreimal wöchentlich halbtags stattfindenden Sodenmattmarkt mit einem hohen Beschilderungsaufwand verbunden ist. Es betrifft Verkehrszeichen mit vier Zusatzzeichen.

Der Parkplatz wird jedoch an wochenmarktfreien Tagen von Anwohnern als Parkraum genutzt, deren Fahrzeuge an Wochenmarkttagen das Parken von Marktkunden, die nur kurzfristig ihr Fahrzeug abstellen wollen, verhindern. Die Einschränkung der Parkzeit zumindest an Wochenmarkttagen wird deshalb als ein geeignetes Mittel zur Entschärfung der Parksituation angesehen, um zudem die polizeiliche Arbeit sinnvoll zu ergänzen. Deshalb wird einer Parkscheibenregelung für den Sodenmattmarkt ausnahmsweise zugestimmt.

Auch vor dem Hallenbad Huchting besteht eine Konkurrenzsituation zwischen Berufsschülern, Besuchern der Seniorenresidenz und Benutzern des Hallenbades, sodass nicht ausreichend Parkraum zur Verfügung steht. Eine Parkscheibenregelung ist auch für diesen Bereich grundsätzlich nicht zu empfehlen, da auch hier nur eingeschränkt kontinuierlich überwacht werden kann.

Um dennoch eine vertretbare Lösung für diesen Bereich zu finden, ist bei mehreren Ortsterminen mit Vertretern des Hallenbades, der Bremer Bäder GmbH sowie der Senatorin für Bildung und Wissenschaft und des Amtes für Straßen und Verkehr - zuletzt am 29. August 2007 - eine Alternativlösung erarbeitet worden, die sich wie folgt darstellt:

Das Schulzentrum an der Delfter Straße stellt circa 30 Garagenstellplätze zur Verfügung. Der Zu-

gang zu diesen Stellplätzen wird den Badegästen per Transponder, der gegen eine Pfandgebühr ausgehändigt wird, ermöglicht. Eine Anfrage vom 28. November 2007 seitens des Amtes für Straßen und Verkehr an die Bremer Bäder GmbH hat ergeben, dass die Situation dort zufriedenstellend gelöst ist und kein weiterer Handlungsbedarf gesehen wird. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie mir erläutern, warum aus Ihrem Haus jetzt, anders als seit 3 Jahren, eine Parkscheibenbenutzungspflicht doch als sinnvoll erachtet wird? Worin liegt es begründet, dass es so lange gedauert hat, bis diese Einsicht beim Amt für Straßen und Verkehr durchgedrungen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Weil ich mich mit dem Vorgang selbst beschäftigt habe!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie sicherstellen, dass die Wünsche der örtlichen Stadtteilbeiräte in Fragen der Verkehrsplanung auch in den zukünftigen Jahren vielleicht mit etwas offeneren Augen und Ohren seitens des Amtes für Straßen und Verkehr betrachtet werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Wir haben uns alle gemeinsam, zumindest die Koalitionspartner, dazu verpflichtet, dass wir den Ortsbeiräten ein höheres Gewicht einräumen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern kann ich die Frage mit Ja beantworten!

**Präsident Weber:** Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Förderung der Bremer Imkervereinigung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Möhle, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Möhle!

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung hat nach Ansicht des Senats die Honigbiene für die Landwirtschaft?

Zweitens: In welcher Form und mit welchen Mitteln wird die Bremer Imkervereinigung gefördert?

Drittens: Welche Überlegungen stellt der Senat an, der Imkervereinigung eine adäquate Förderung zu gewähren?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler. - Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Bedeutung der Honigbiene besteht für die Landwirtschaft darin, Blüten von landwirtschaftlichen Nutzpflanzen zu bestäuben, um deren Ertrag nachhaltig zu erhöhen.

(Beifall)

Insbesondere für die Massentrachten, zum Beispiel Raps und Sonnenblumen, sind Honigbienen wichtige Bestäuber und damit für die Landwirtschaft unentbehrlich, denn nur die Honigbienen optimieren die Windbestäubung durch eine gezielte Bestäubung. Dadurch werden ein erhöhter Fruchtansatz, eine kürzere Blühperiode und damit ein gleichmäßigeres Abreifen der Früchte gewährleistet.

Zu Frage 2: Die Bremer Imkervereinigung wurde über die Fördermaßnahme „Maßnahmen zur Verbesserung der Erzeugungs- und Vermarktungsbedingungen für Bienenzüchterzeugnisse“ gefördert. Die Förderung bezieht sich auf die „technische Hilfe für Imker und Imkervereinigungen“ und die „Bekämpfung der Varroatose“. Im Jahr 2006 wurden 3000 Euro und im Jahr 2007 2842,04 Euro an die Imkervereinigung gezahlt.

Zu Frage 3: Die Fördermaßnahme „Maßnahmen zur Verbesserung der Erzeugungs- und Vermarktungsbedingungen für Bienenzüchterzeugnisse“ besteht zu 50 Prozent aus EU-Mitteln und zu 50 Prozent aus Landesmitteln. Der Senat beabsichtigt, im Rahmen des Haushalts 2008/2009 eine analoge Förderung der letzten Jahre zu gewährleisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Möhle, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist ja bekannt, und einige Honiggläser sieht man hier auf den Tischen stehen, dass die Imkervereinigung heute hier im Hause und auch zu Gast auf dem Besucherrang ist. Die Imker selbst haben uns auch gebeten zu fragen, ob dem Senat eigentlich bekannt ist, dass es einen jährlichen Rückgang der Bienenvölker um 5 Prozent gibt.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ja, das ist mir bekannt, ich habe die Zahlen hier. Ohne Imker wäre das Überleben der Bienen nicht möglich. Das ist mir bekannt, und deswegen fördern wir die Imker auch in gewissem Umfang.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, da komme ich zum Kern meiner Frage! Ich habe schon begriffen, dass Sie auch wissen, wie wichtig Bienen sind. Ich finde aber die Förderung nicht angemessen und würde mir wünschen, dass man im geringen Maße die Imkervereinigung deutlich besser fördert, als es zurzeit der Fall ist. Sind Sie da mit mir einer Meinung, dass das wünschenswert wäre?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Abgeordneter Möhle, wenn Sie mir erklären, was im geringen Maße deutlich besser heißt, dann bin ich mit Ihnen einer Meinung. Ich muss aber dazu sagen, ich habe mit den Imkern hier auch gesprochen, und unser Landwirtschaftsreferent, der mit ihnen die besten Kontakte hält, hat mich vorher auch noch informiert. Wir werden Gespräche führen, und dann werden wir sehen, ob eine maßvolle Steigerung möglich ist, analog, das Wort, das hier in der Antwort des Senats steht, ist ja interpretationsfähig. Also, wir setzen uns zusammen und schauen, was wir da machen können!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Wiederbelebung des Blumenthaler Zentrums**. Die Anfrage trägt die Unterschriften

der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Dringlichkeit sieht der Senat für die Wiederbelebung des Blumenthaler Zentrums?

Zweitens: Welche Maßnahmen zur Stadterneuerung werden hier für vordringlich gehalten?

Drittens: Welche Mittel können hierfür wann bereitgestellt werden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung nimmt Blumenthal nach wie vor den Rang eines Stadtteilzentrums ein. Im Stadtteilkonzept Blumenthal, welches der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa als Orientierungsrahmen unter anderem für Förderungen und Bauleitplanung zurzeit aufstellt, wird dargestellt, dass das Stadtteilzentrum vom Kunden gegenwärtig städtebaulich und funktional nicht als Einheit wahrgenommen werden kann, sondern vielmehr als zwei Pole: erstens das traditionelle Stadtteilzentrum - Mühlenstraße, Kapitän-Dallmann-Straße, Marktplatz, mit Öffnung zur Landrat-Christians-Straße - und zweitens das „Blumenthal-Center“, das sogenannte Müllerloch.

Eine funktionale Verknüpfung dieser beiden Pole ist bislang nicht gelungen, wenngleich die Fußwegverbindung Richtung Markt verbessert wurde. Angesichts der unübersehbaren Leerstände im „alten“ Zentrum ist kurzfristig mit hoher Dringlichkeit ein Maßnahmenkonzept zur Stärkung des Bereichs Marktplatz mit unterer Mühlenstraße und Landrat-Christians-Straße sowie zur Umstrukturierung und zum Umbau des „alten“ Zentrums zu entwickeln, damit dieser Bereich auch zukünftig noch Funktionen als Stadtteilzentrum wahrnehmen kann. Es wird weiterhin als vordringlich gesehen, Maßnahmen zur Stärkung des Zentrums Blumenthal vorzunehmen. Vorgesehene Maßnahmen zur weiteren Stärkung des Pols „Müllerloch“ sollten vermeiden, die wenigen noch verbliebenen Frequenzbringer aus dem Pol „altes“ Zentrum abzuziehen.

Zu Frage 2: Ende der Achtzigerjahre wurde die seinerzeit notwendige und angemessene Gestal-

tion des traditionellen Zentrums Blumenthal im Rahmen der Städtebauförderung durchgeführt. Heute werden die Maßnahmen aus Mitteln des Aktionsplans 2010 „Innenstadt und Stadtteilzentren“ unterstützt. Dazu gehörten bisher die Fußgängerverbindung des Standortes Blumenthal Center durch eine Treppenanlage Richtung Marktplatz, Mühlenstraße, die Planungen für die Landrat-Christians-Straße zwischen Bahnhof und „Müllerloch“, der Bau einer Fuß- und Radwegverbindung vom Marktplatz zur Weser und Bahrs Plate - das wird zurzeit umgesetzt - sowie in der Nähe des zentralen Versorgungsbereichs die Anbindung des neuen Gewerbegebietes „Vulkan-West“ für Pkw, Radfahrer und Fußgänger.

Wesentliche Impulse für die weitere Entwicklung mit Auswirkungen auf das Stadtteilzentrum ergeben sich aus der Genehmigung bereits beantragter Vorhaben für weitere Handelseinrichtungen auf der Grundlage des Bebauungsplanes für den ergänzenden Zentrumsbereich auf den ehemaligen Lohmüllerflächen zwischen Blumenthal Center und Markt. Die Abrundung des Angebotes durch Ausweitung der Einzelhandelsflächen beim Blumenthal Center, also im „Müllerloch“, soll ebenfalls noch erfolgen. Darüber hinaus schafft vor allem die Wiederbelebung der Farge-Vegesacker Eisenbahn mit den Haltepunkten beim alten Blumenthaler Bahnhof und der Mühlenstraße gute Rahmenbedingungen für eine Standortaufwertung.

Der Senat wird sich im Rahmen seiner auf Innenentwicklung setzenden Stadtentwicklungspolitik zur Aufgabe machen, Möglichkeiten zur Umstrukturierung im derzeitigen Stadtteilzentrum Blumenthal zu prüfen. Darüber hinaus wird sich das in Arbeit befindliche Zentren- und Nahversorgungskonzept der Stadtgemeinde Bremen auch mit der Frage auseinandersetzen, wie in den Außenbereichen des Stadtteils Blumenthal die Nahversorgung gesichert werden kann.

Zu Frage 3: Für die dargestellten Maßnahmen sollen Mittel aus dem für die Jahre 2006/2007 beschlossenen Aktionsprogramm 2010 sowie gegebenenfalls Finanzhilfen nach dem BremÖPNVG oder auch Mittel der Stiftung Wohnliche Stadt eingesetzt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Richter, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Eine Zusatzfrage hätte ich! Sie sprachen von kurzfristiger Entwicklung eines Maßnahmenplans für das alte Zentrum. Was heißt kurzfristig? 2008?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Ich würde sagen, ja! Ich glaube, das kann man zusagen. Wir arbeiten daran.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pflugradt** (CDU): In welcher Größenordnung haben Sie denn an Mittel aus der Stiftung „Wohnliche Stadt“ gedacht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Dazu kann ich im Moment keine Aussagen machen, das ist im Moment nicht möglich. Ich kann da vor allen Dingen auch nicht vorgreifen. Das muss erst konkretisiert werden, und dann kann ich das hier auch selbst präzisieren.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage wurde zwischenzeitlich zurückgezogen.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Verzögerung der notwendigen Umbauarbeiten für das Projekt Waterfront**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pflugradt, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Baugenehmigungen für die Umbauarbeiten im Rahmen des Projekts Waterfront wurden wann beantragt?

Zweitens: Aus welchen Gründen konnten Genehmigungen bislang nicht erteilt werden?

Drittens: Bis wann rechnet der Senat mit der endgültigen Bewilligung aller Baugenehmigungen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für das Gesamtvorhaben wurden bisher vier Bauanträge gestellt, die gleichzeitig am 9. August 2007 eingegangen sind. Die einzelnen Anträge betreffen folgende Gebäudebereiche:

Erstens den ehemaligen Entertainmentbereich des Space Parks, wegen der Gebäudeform auch als „Wankel“ bezeichnet! Dort sind nach dem neuen Konzept überwiegend Geschäftsnutzungen vorgesehen, ergänzt um einen noch nicht näher definierten Freizeitbereich.

Der zweite Bauantrag betrifft den Umbau des im Space-Park-Konzept vorgesehenen Einzelhandelsbereichs. Dort sind auch für das neue Konzept Einzelhandelsnutzungen vorgesehen, allerdings mit einer Ausweitung der Restaurantflächen.

Der dritte Bauantrag betrifft zwei neue Parkhäuser, die auf nicht bebaubarer Fläche errichtet werden sollen. Der vierte Bauantrag betrifft zwei weitere, ebenfalls neu zu errichtende Parkhäuser, die innerhalb einer ausgewiesenen Bauzone beantragt sind, dort aber mit einem zusätzlich festgesetzten Gehrecht zugunsten der Allgemeinheit kollidieren.

Für die Festlegung und räumliche Zuordnung der Einzelhandelsflächen zu den verschiedenen Sortimenten liegt bisher kein Antrag vor.

Zu Frage 2: Es handelt sich um ein größeres Umbau- und Neubauprojekt, das eine umfassende baurechtliche Prüfung im Genehmigungsverfahren erfordert. Für die Beurteilung sind planungsrechtliche Gesichtspunkte auf der Grundlage des rechtsverbindlichen Bebauungsplans sowie bauordnungsrechtliche und verkehrliche Gesichtspunkte maßgeblich, die zwischenzeitlich zu klären waren.

Um auf der Basis des bestehenden Bebauungsplans Genehmigungen erteilen zu können, ist eine Grundstücksarrondierung erforderlich. Dies kann dadurch erreicht werden, dass die bereits paradierten Grundstücksverträge zum Abschluss gebracht werden und ein durch einen der Anträge betroffenes Gehrecht an anderer geeigneter Stelle gesichert wird.

Zu Frage 3: Sobald die in der Antwort zu Frage 2 genannten Hinderungsgründe ausgeräumt sind, kann die Genehmigung von 44 000 Quadratmetern Verkaufsfläche und zur Errichtung zweier Parkhäuser kurzfristig erfolgen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Pflugradt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Bürgermeister Böhrsen hat am 1. Dezember schon einmal gesagt, man würde kurzfristig mit einer Genehmigung rechnen. Was verstehen Sie unter kurzfristig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Das steht ja in der Antwort auf die dritte Frage: Ich bin fertig, ich kann diesen Bauantrag mit den 44 000 Quadratmetern und den Antrag zu der Frage der 2 Parkhäuser jederzeit abzeichnen. Voraussetzung dafür ist aber die notarielle Beglaubigung dieses Arrondierungsgeschäfts. Ich habe mir auf dem Weg hierher aber gerade noch einmal versichern lassen, dass es auf einem guten Weg ist und zeitnah geschehen kann. Ich gehe davon aus, dass es in den nächsten Tagen der Fall ist.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Pflugradt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Anders gefragt: Ist damit zu rechnen, dass in diesem Jahr noch die entsprechende Baugenehmigung erteilt wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Wie gesagt, ich als Baubehörde bin präpariert. Die Bauanträge liegen zur Bewilligung bei mir, da aber die Arrondierungsgeschichte die Voraussetzung für die Bewilligung der Bauanträge ist, muss ich das unter Vorbehalt stellen. Ich habe aber gerade auf dem Weg hierher, auf den letzten 8 Metern, die ich zurückgelegt habe, die Information bekommen, dass das jetzt ganz zeitnah geschieht. Insofern gehe ich davon aus, dass es in den nächsten Tagen passieren kann. Ich finde, das ist eine präzise Antwort.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Ich habe eine Zusatzfrage, und zwar ist es für den neuen Eigentümer offensichtlich von besonderer Bedeutung, auch eine Option für die Getreideumschlagsanlage, die von der Firma Wandel betrieben wird, zu bekommen. Ist dem Senat bisher eine etwas konkretere Planung vorgelegt worden, und wie sieht diese aus?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Nein, dazu liegt weder ein Antrag noch sonst irgendetwas vor, und das ist auch klar: Ich als zuständige Baubehörde befasse mich nur mit den genannten vorliegenden Bauanträgen. Wir haben im Senat beschlossen, dass interessante Grundstücke in Zukunft wettbewerbsfähig, wenn sie veräußert werden sollen, ausgeschrieben werden, und das gilt auch für diesen Speicher, er ist nämlich Teil des Senatsbeschlusses. Insofern gibt es da keine Nebenabsprachen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Verkehrs- und Freiflächen in der Überseestadt**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pohlmann, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Nach welchen Vorgaben und nach welchen Kriterien wurden und werden die Verkehrsanlagen und Freiflächen in der Überseestadt dimensioniert?

Zweitens: Aus welchen Haushalten - gegebenenfalls mit privater Beteiligung - werden die Verkehrsanlagen und Freiflächen finanziert?

Drittens: Welcher Haushalt wird mittelfristig mit den Kosten für die Pflege der Verkehrsnebenanlagen und der Freiflächen belastet werden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Straßen wurden und werden - in Abhängigkeit von ihrer Bedeutung im Straßennetz - unter Berücksichtigung der im Masterplan Überseestadt festgelegten städtebaulichen Gesichtspunkte in Abstimmung mit der Stadtplanung und dem Amt für Straßen und Verkehr dimensioniert. Grundlage sind die entsprechend fachlichen Empfehlungen und Richtlinien. Die Bemessung der Freianlagen erfolgt auf der Grundlage des von der Bürgerschaft verabschiedeten Masterplans Überseestadt. Städtebaulich besonders bedeutsame Freianlagen wie der Kopf des Europahafens und die verbindende Grünanlage in der Hafenvorstadt sowie der Waller Stieg im Quartier Überseetor werden im Rahmen von Wettbewerben konkretisiert.

Zu Frage 2: Die Finanzierung der Verkehrs- und Freianlagen erfolgt aus dem Sondervermögen Überseestadt - Verkaufserlöse aus den erschlossenen Grundstücken - sowie mittels Zuführungen aus dem Haushalt des Wirtschaftsressorts. Die Finanzierung der Innenstadtanbindung erfolgte aus Zuführungen aus dem Haushalt des Verkehrsressorts. Daneben wurden und werden EU- und Bundesmittel eingesetzt. Eine zusätzliche private Finanzierung öffentlicher Verkehrs- und Frei-

anlagen erfolgt in den Fällen, in denen ein Investor die Ausgestaltung einer öffentlichen Infrastruktur wünscht, die über das notwendige und/oder städtebaulich erforderliche Maß hinausgeht. In diesen Fällen übernimmt der private Investor die mit dem gewünschten zusätzlichen Ausbaustandard verbundenen Kosten.

Zu Frage 3: Die Finanzierung der Unterhaltungskosten erfolgt gemäß dem von der Bürgerschaft beschlossenen Ortsgesetz zum Sondervermögen Überseestadt aus dem Sondervermögen. Hierzu werden die Einnahmen aus Mieten, Erbpachtzinsen, Raumgebühren und so weiter eingesetzt.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Staatsrat, können Sie vielleicht noch etwas konkretisieren und mir die folgende Frage beantworten: Wie und nach welchen Kriterien fand der Beschluss der Bremischen Bürgerschaft, der Ihnen sicher bekannt ist, aus dem Jahr 2005 - nämlich Kostensenkungen im Bereich von Hoch- und Tiefbau durchzusetzen - bei der Entwicklung und jetzt auch bei der weiteren Planung der Verkehrsanlagen und Freiflächen in der Überseestadt seine Anwendung?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Wir versuchen natürlich, kostensparend zu planen und die notwendigen Aufwendungen auf ein möglichst geringes Volumen zu begrenzen. Die BIG, die zuständig ist für das Sondervermögen Überseestadt, versucht, die Kosten im Griff zu behalten, wir kontrollieren dies, und ich glaube, wir sind da eigentlich auf einem ganz guten Stand. Zum Teil gibt es da zusätzlich noch eine private Finanzierung, wie es beim Weserbahnhof der Fall gewesen ist.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ich hätte noch eine Frage: Können Sie mir beantworten, wann der Betrieb und die Pflege dieser Anlagen und Flächen an das Amt für Straßen und Verkehr übergeben werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Das Sondervermögen Überseestadt dient ja der Neuordnung der Überseestadt. Wir gehen derzeit davon aus, dass das bis zum Jahr 2025 der Fall sein wird, also so lange wird es vermutlich Sondervermögen Überseestadt sein und damit auch aus dem Sondervermö-

gen Überseestadt finanziert. Dann muss man sehen, dann wird es anderen Bereichen zugeordnet.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Eine abschließende Frage in diesem Zusammenhang! Können Sie mir sagen, wie es geplant ist, wann die Haushaltsmittel dann auch für diesen Unterhalt dem Amt für Straßen und Verkehr übertragen werden und wie die Größenordnung aussieht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Sie erwarten jetzt von mir eine Antwort darauf, wie der Senat im Jahr 2025 Mittel zuweisen wird? Bis dahin gehen wir davon aus, dass aus dem Sondervermögen finanziert wird, und alles andere wird dann ein kommender Senat zu entscheiden haben. In nächster Zeit jedenfalls erfolgt die Finanzierung aus dem Sondervermögen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Gutachten zum Neubau Klinikum Bremen-Mitte**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Möllenstädt!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass der Senat ein Gutachten in Auftrag gegeben hat, in dem unter anderem die Risiken beurteilt werden, die sich für die Stadtgemeinde Bremen ergeben, falls der geplante Neubau durch die Klinikum Bremen-Mitte gGmbH realisiert wird?

Zweitens: Wer hat das Gutachten erstellt?

Drittens: Zu welchen Ergebnissen kommt das Gutachten?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter. - Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Senatorin für Finanzen und die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales haben ein Gutachten in Auftrag ge-

geben, in dem Handlungsalternativen im Rahmen des laufenden PPP-Verfahrens im Hinblick auf ihre Chancen und Risiken bewertet werden.

Zu Frage 2: Das Gutachten wurde von der Kanzlei BBG und Partner, Bremen, erstellt.

Zu Frage 3: Das Gutachten bezieht sich auf das laufende Vergabeverfahren. Detailergebnisse können daher aus vergaberechtlichen Gründen nicht veröffentlicht werden.

Der Senat ist bereit, eine Standortsicherungserklärung abzugeben, in der die Bedeutung des Standortes für die zukünftige Krankenhausversorgung auf der Grundlage der Krankenhausplanung des Landes Bremen unterstrichen wird. Damit wird die Position des Senats vom 18. Juli 2006 bekräftigt. Eine weitergehende Standortsicherungserklärung wird nicht abgegeben. Die Vergabestelle beim Klinikum Bremen-Mitte wird den wettbewerblichen Dialog mit den Bietern auf dieser Grundlage fortsetzen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Möllenstädt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Was hat die Anfertigung des Gutachtens gekostet?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Ich habe im Ohr, dass es etwa bei 40 000 Euro gelegen hat.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Ja, bitte, eine letzte! Welche wirtschaftlichen Konsequenzen und haus haltlichen Risiken für die Freie Hansestadt Bremen und die Gesundheit-Nord gGmbH wären zu erwarten gewesen, wäre das PPP-Verfahren vorzeitig abgebrochen worden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Hier in dem Gutachten geht es darum, und das habe ich hier, glaube ich, auch ganz deutlich ausgeführt, nicht Einzelheiten aus diesem Gutachten zu bewerten, und daran werde ich mich hier in der Bürgerschaft auch halten, weil wir uns in dem laufenden Verfahren befinden.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Möllenstädt, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Möllenstädt [FDP]: Nein, vielen Dank!)

Eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Röwekamp! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrte Frau Senatorin, sind Sie bereit, den Mitgliedern der Deputation für Gesundheit Einsicht in das Gutachten zu gewähren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Dieses Gutachten wird insgesamt zum derzeitigen Zeitpunkt nicht zur Verfügung gestellt.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Röwekamp, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sie haben gesagt, aus Gründen des laufenden Vergabeverfahrens könnte das Gutachten nicht veröffentlicht werden. Wer ist eigentlich die Vergabestelle?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Die Vergabestelle ist das KBM. Die Auftraggeber dieses Gutachtens, das habe ich auch in der Antwort zu Frage 1 ausgeführt, sind die Senatorin für Finanzen und die Senatorin für Gesundheit, und zwar hier ganz wesentlich auch als Gesellschafter.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Vielen Dank! Sind Sie mit mir der Auffassung, dass nicht die Senatorin Gesellschafter ist, sondern die Freie Hansestadt Bremen beziehungsweise die Stadtgemeinde?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Die Freie Hansestadt Bremen, da bin ich mit Ihnen der Auffassung, ja wohl, Herr Röwekamp, das ist richtig, vertreten durch die Senatorin für Finanzen!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Wenn wir aber einer Auffassung sind, sehr geehrte Frau Senatorin, dass die Stadtgemeinde Bremen auch Eigentümerin der Gesellschaft ist, in dieser Funktion gehandelt hat und damit Auftraggeberin ist, wären Sie dann bereit, Ihre Auffassung, dass den Vertretern dieses Eigentümers das Gutachten auch zur Verfügung zu stellen ist, noch einmal zu überdenken?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Dieses Gutachten steht der Senatorin für Finanzen zur Verfügung.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Haben Sie persönlich Kenntnis von diesem Gutachten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich habe Kenntnis von diesem Gutachten als zuständiges Ressort.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Röwekamp, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass die CDU-Fraktion Akteneinsicht in die diesbezüglichen Akten bei der Senatorin für Gesundheit nehmen wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich nehme das zur Kenntnis.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage wurde zwischenzeitlich zurückgezogen.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Kosten für die Planungen zur Umsetzung des Masterplans**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Kosten inklusive sämtlicher Gutachter- und Beratungskosten sind bisher für die Planung zur Umsetzung des Masterplans des Klinikums Bremen-Mitte angefallen?

Mit welchen weiteren Planungskosten rechnet der Senat diesbezüglich?

Wer hat die angefallenen Planungskosten bisher getragen, und wer wird diese in Zukunft übernehmen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Folgende Kosten sind bislang angefallen: Für Beratungskosten von 4 Fachplanern, dazu gehören Leistungen für Architektur, Technische Gebäudeausrüstung, Medizintechnik und Facility Management ebenso wie Kosten für Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer, Projektsteuerer und Betriebsplaner, fielen bislang insgesamt rund 6 478 000 Euro an.

Für insgesamt 8 Gutachten zur Überprüfung und Ermittlung von Schadstoffbelastung, Brandschutz, Statik, Bodenkonsistenz, Transportlogistik und so weiter fielen rund 111 000 Euro an. Weitere Kosten für 7 juristische und 2 wirtschaftliche Gutachten sowie begleitende Beratungen betragen bislang rund 115 000 Euro.

Damit beläuft sich die Gesamtsumme der angefallenen Planungskosten auf rund 6 700 000 Euro. Die Prognose der weiteren Planungskosten ermittelt eine Gesamtsumme von rund 1 bis 1,1 Millionen Euro.

Die bisher angefallenen Planungskosten wurden durch das Klinikum Bremen-Mitte getragen. Planungskosten gehören grundsätzlich zu den Bau-nebenkosten und gehen in die Finanzierung eines Projekts ein. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Ja, vielen Dank! Nun gab es ja viele Gutachter und Berater. Gab es bei so vielen Gutachtern und Beratern vielleicht auch jemanden, der klären konnte, was potenzielle Investoren bei einem PPP-Modell so erwarten, zum Beispiel welche Sicherheiten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Hierzu hat es am 18. Juli 2006 einen Beschluss gegeben, wenn ich es richtig nachvollzogen habe. In diesem Beschluss des Senats ist ganz klar festgelegt worden, wozu der Gesellschafter bereit ist, hier auch den Bietern mögliche Sicherheiten und eine Verteilung der Risiken zu geben. Auf dieser Basis ist dann auch eine Ausschreibung erfolgt, die den Bietern von Anfang an bekannt war. Insofern ist meines Erachtens nicht nötig gewesen, hier an der Stelle noch einmal etwas zu begutachten.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Handelt es sich bei den Beratern und Gutachtern eigentlich um externe, um außer-bremische oder um bremische Gutachter?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Sie sprechen jetzt die Summe der 111 000 Euro an? Dabei handelt es sich um Gutachter, die uns vom Bundesministerium für Finanzen genannt worden sind, die hier im Bereich von PPP ausgewiesene Fachanwälte sind.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Ja, vielen Dank! Wie sind denn die Planungsmittel finanziert worden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Das habe ich zur Frage 3 beantwortet. Die bisherigen Planungskosten werden durch das Klinikum Bremen-Mitte finanziert. So ist es auch als Ausgangspunkt in der Beschlussfassung festgelegt worden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Das war die Antwort auf die Frage, von wem das finanziert worden ist. Aber wie ist das denn finanziert worden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Also, Frau Abgeordnete, natürlich muss das aus dem Haushalt des Klinikums Bremen-Mitte finanziert werden. Wenn Sie eine Investition tätigen wollen und hier das Klinikum Bremen-Mitte in Rede steht, wird es auch darüber finanziert werden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Ja, vielleicht noch eine! Fallen wieder neue Planungskosten an, wenn das PPP-Modell, das Verfahren scheitert?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Zunächst einmal steht hier überhaupt nicht in Rede, dass das PPP-Verfahren in irgendeiner Weise unterbrochen, abgebrochen wird oder sonst etwas ist. Insofern ist es eine hypothetische Frage. Es ist so, dass meiner Ansicht nach hier aus diesem Vorprojekt, das vor dem PPP-Verfahren gelaufen ist, ganz sicherlich einige Informationen und auch einige Darstellungen herausgenommen werden können. Ich kann Ihnen hier nicht quantifizieren und qualifizieren, was hier konkret für ein möglicherweise oder eventuell anderes Verfahren übernommen werden kann.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen, Frau Senatorin, liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Qualitätssicherung der Dienstleistungsangebote im Bereich „Betreutes Wohnen“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Bartels, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bartels!

Abg. **Bartels** (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

In welchen zeitlichen Abständen und unter Berücksichtigung welcher Kriterien wird die Ausführung der bestehenden Verträge zwischen Bremer Wohnungsbaugesellschaften und Anbietern der Wohnfonds „Betreutes Wohnen“ auf ihre Qualität hin überprüft?

Wie werden der Wettbewerb zwischen Dienstleistungsanbietern und die Wahlfreiheit der Kunden, die von der zuvor genannten Vertragsform betroffen sind, gewährleistet?

Wie bewertet der Senat die Überlegung, die Rahmenverträge zwischen Wohnungsbaugesellschaften und Dienstleistungsanbietern im Bereich „Betreutes Wohnen“ in Zukunft regelmäßig neu auszuschreiben?

**Präsident Weber:** Auch diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Fragen 1 und 2: Bei den dem Senat bekannten Verträgen handelt es sich um privatrechtliche Verträge zwischen Wohnungsbaugesellschaften und einem Wohlfahrtsverband. In ihnen ist geregelt, dass der Wohlfahrtsverband den Mieterinnen und

Mietern der Gesellschaften einen Betreuungsservice gegen Entgelt anbietet. Die Verträge selbst unterliegen keiner öffentlichen Kontrolle. Die vereinbarten Entgelte sind im Rahmen der Hilfe zur Pflege anerkannt. Die Mieterinnen und Mieter sind in der Wahl des Servicebetreibers frei und auch nicht gezwungen, den Service abzunehmen. Dadurch ist grundsätzlich ein Wettbewerb der Anbieter gegeben.

Zu Frage 3: Der Abschluss der Rahmenverträge ist Angelegenheit der privatrechtlichen Vertragspartner. Es ist ihnen überlassen, ob sie zur Auswahl des Vertragspartners eine Ausschreibung durchführen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Bartels, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen denn bekannt, ob es da Qualitätsmängel gibt oder sogar einen Mangel an Dienstleistungsangeboten? Haben die Mieter tatsächlich eine Möglichkeit zu wählen, oder sind sie auf diesen einen Wohlfahrtsverband angewiesen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Wenn ich es richtig verstanden habe, vielleicht sollten wir das, Herr Bartels, noch einmal klären, dann handelt es sich hier nicht um „Betreutes Wohnen“, sondern Sie meinen den Begriff „Wohnen mit Service“. Insofern ist hier auch als Serviceleister und Vertragspartner für die Einrichtung in diesem Fall ein Wohlfahrtsverband. Da das ein Vertrag von privaten Personen ist, unterliegt er nicht unserer direkten Kontrolle.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Bartels, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Sind Sie denn bereit, in diesem Bereich Gespräche zu führen, damit es da zu einer Wahlfreiheit bei diesem Segment kommt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich bin gern bereit, wenn weitere Anbieter dazu in der Lage und bereit sind, hier Angebote zu machen im Bereich des „Betreuten Wohnens“. Allerdings haben wir, glaube ich, als Staat nicht die Aufgabe, hier regelnd einzugreifen. Es ist eine Leistung, die zwischen Vertragspartnern geregelt ist, die nicht unserer Aufsicht unterliegt.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage der Fragestunde trägt die Überschrift „**Kriminalitätsbekämpfung durch Einrichtung eines Präventionsrats für die Stadtgemeinde Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tschöpe, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Tschöpe!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann und an welcher Stelle wird der Senat zur Erarbeitung, Vernetzung und Steuerung von Maßnahmen präventiver Kriminalitätsbekämpfung einen Präventionsrat unter Beteiligung betroffener Behörden und Einrichtungen einrichten?

Zweitens: Inwiefern wird der Senat die Erfahrung der bereits eingesetzten Präventionsräte in Bremen-Nord und Bremerhaven bei der Einrichtung des Präventionsrats in der Stadtgemeinde berücksichtigen?

Drittens: Mit welchen Strukturen und Arbeitsweisen wird der Präventionsrat der Stadtgemeinde Bremen seine Tätigkeit ausführen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

**Staatsrat Dr. Wewer:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senator für Inneres und Sport beabsichtigt, eine Kooperationsstelle Kriminalprävention einzurichten, um die erforderlichen Aufgaben zur Koordination, Kooperation und Unterstützung der kommunalen Kriminalprävention in Bremen zusammenzuführen und, soweit dies sinnvoll ist, die Bildung lokaler Präventionsräte zu unterstützen. Ob diese Kooperationsstelle zu einem Präventionsrat für die Stadtgemeinde Bremen ausgebaut wird, wird auf der Grundlage der weiteren Entwicklung entschieden. Die Planungen für den Aufbau der Kooperationsstelle laufen bereits. Die Aufnahme der Tätigkeit soll im Frühjahr 2008 erfolgen.

Zu Frage 2: Dem Senator für Inneres und Sport liegen Ergebnisse einer Befragung aus den Jahren 2006/2007 zum Thema Präventionsarbeit im Lande Bremen vor, die unter anderem die Erfahrungen und Ansprüche der Personen und Organisationen enthalten, die maßgeblich in Bremen an der Präventionsarbeit beteiligt sind. Dazu gehören neben Fachleuten aus den Ressorts und den Behörden sowie Vertretern der Ortsämter und Beiräte auch Vereine und Institutionen wie zum Beispiel die Präventionsräte Bremerhaven und Bremen-

Nord. Die vorliegenden Erkenntnisse fließen in die Arbeiten zum Aufbau der Kooperationsstelle ein.

Darüber hinaus begünstigt die organisatorische und fachliche Nähe des Senators für Inneres zu den jeweiligen Geschäftsstellen der genannten Präventionsräte, die sowohl in Bremerhaven als auch in Bremen-Nord bei den jeweils örtlichen Polizeidienststellen eingerichtet sind, den erforderlichen Erfahrungsaustausch.

Zu Frage 3: Die Kooperationsstelle beim Senator für Inneres und Sport wird unter Beteiligung der Polizei Bremen, der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Bremen, HfÖV, des Instituts für Polizei- und Sicherheitsforschung, IPOS, und des Innenressorts gebildet und soll insbesondere die Präventionslandschaft in Bremen stärken, sie weiterentwickeln und zu einem funktionierenden Netzwerk ausbauen. In die Vernetzung sollen alle Akteure, die auf dem Gebiet der Kriminalprävention tätig sind beziehungsweise daran interessiert sind, einbezogen werden. Dazu gehören sowohl Einzelpersonen als auch öffentliche und private Institutionen und Einrichtungen. Zu erwähnen sind hier zum Beispiel die Ortsämter und Beiräte, die Ressorts und Behörden wie Schulen, Jugend- und Sozialhilfeeinrichtungen und die Polizeidienststellen, Vereine, Verbände, Kirchen und private Initiativen. Die Kooperationsstelle ist gleichzeitig Geschäftsstelle des Netzwerkes Kriminalprävention. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Hält der Senat es für sinnvoll, dass die Koordinationsstelle zeitnah auch in Pilotregionen lokale Präventionsräte initiiert?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Wewer:** Wir werden diese Stelle im Frühjahr konstituieren, und bei der Konstituierung wird es auch darum gehen, Schwerpunkte und Akzente zu setzen und eine Art Programmatik zu entwickeln, was sich dieses Netzwerk vornimmt. Dort kann das gern einfließen und zu diesen Prioritäten gehören.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, dass der Präventionsrat Bremen-Nord hauptsächlich aus ehrenamtlichen Mitgliedern besteht und sich durch einen Förderverein selbst finanziert?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Wewer:** Ja!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Inwieweit möchte die Kooperationsstelle die Präventionsräte, die in Bremen-Nord und Bremerhaven angesiedelt sind, unterstützen? Soll diese Unterstützung finanzieller Art sein oder durch ausgegliederte Mitarbeiter zum Beispiel?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Wewer:** Weder noch! Wir denken in erster Linie daran, dass wir wissen, was an den verschiedenen Stellen vorhanden ist, unter anderem auch in Bremen-Nord, dort gibt es ja durchaus gute Erfahrungen. Es gibt auch Erfahrungen, die man macht, die nicht so erfolgreich sind. Wir werden insbesondere versuchen, den Erkenntnis- und Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Stellen besser zu organisieren. Das werden wir aus der Behörde heraus im Wesentlichen mit Bordmitteln machen, aber wir freuen uns über jedes ehrenamtliche Engagement, welches dort zum Tragen kommt.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dreizehnte und damit letzte Anfrage der Fragestunde beschäftigt sich mit dem Thema „**Ortsämter Bremen-Nord**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel und Fraktion Die Linke.

Bitte, Frau Kollegin Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Wir fragen den Senat:

Erstens: Beabsichtigt der Senat, und wenn ja, ab wann, die bestehenden Ortsämter Vegesack, Blumenthal und Burglesum zu einem Ortsamtsbereich zusammenzufassen?

Zweitens: Wie bewertet der Senat das aktuelle öffentliche Interesse von Bürgerumfragen über Medienberichte bis hin zu informellen Mutmaßungen bezüglich einer potenziellen Zusammenlegung des Ortsamtsbereiches in Bremen-Nord?

Drittens: Inwiefern wäre eine solche Zusammenlegung bei entsprechender Planung von Vorteil, beziehungsweise wo werden die Nachteile für den Fall gesehen, dass eine solche Zusammenlegung nicht geplant ist?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Schulte.

**Staatsrat Schulte:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Anzahl und räumliche Gliederung der Ortsämter sind durch das Ortsgesetz über Beiräte und Ortsämter festgelegt. Der Senat plant keine Gesetzesinitiative zu einer Änderung der geltenden Regelungen.

Zu Frage 2: Der Senat begrüßt das öffentliche Interesse von Medien und Bevölkerung an der Arbeit der Beiräte und Ortsämter. Dies zeigt deutlich, dass eine hohe Identifikation der Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen auch durch die Arbeit der Ortsämter und Beiräte erreicht worden ist.

Zu Frage 3: Entscheidendes Kriterium ist nach Auffassung des Senats, wie Bürgerinnen und Bürger sowie die Politik vor Ort die Interessen ihres Stadtteils und den Bezug zum Stadtteil am besten gesichert sehen. Darüber hinaus sieht der Senat keine spezifischen, entscheidungsrelevanten Vor- oder Nachteile. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Gab es eventuell in der senatorischen Behörde diesbezüglich Überlegungen, oder wie erklären Sie sich das plötzliche öffentliche Interesse, auch der Medien?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Schulte:** Dazu müssten Sie diejenigen befragen, die sich dazu geäußert haben. Ich denke, es hat natürlich mit den Diskussionen über Personalentscheidungen zu tun, die im Bereich dieser Ortsämter anstehen, aber ich glaube, solche Fragen muss man vor allem unter längerfristigen Gesichtspunkten bewerten und diskutieren.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist Tagesordnungspunkt 1 erledigt.

## **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 4 aufrufe, darf ich auf Folgendes hinweisen: Die Fraktion Die Linke hat mitgeteilt, dass der Abgeordnete Erlanson beabsichtigt, zum Thema „Teilprivatisierung der kommunalen Kliniken stoppen! Gesundheitsversorgung durch Klinikverbund der Maximalversorgung an vier Standorten sichern!“, Große Anfrage der Fraktion Die Linke vom 6. November 2007, zu sprechen.

Der Vorstand der Bremischen Bürgerschaft hat hierzu in einer Sitzung am 6. Dezember 2007 entschieden, dass die Voraussetzungen nach Artikel 84 Absatz 1 Ziffer 2 der Landesverfassung mit der Folge vorliegen, dass der Abgeordnete Erlanson an den Beratungen und Entscheidungen nicht mitwirken darf.

**Teilprivatisierung der kommunalen Kliniken stoppen! Gesundheitsversorgung durch Klinikverbund der Maximalversorgung an vier Standorten sichern!**

Große Anfrage der Fraktion Die Linke vom 6. November 2007  
(Drucksache 17/40 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007**  
(Drucksache 17/55 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Rosenkötter, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Die Linke nicht mündlich wiederholen möchten, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich mache mir in diesem Fall wieder die fachkundigen Aussagen meines Kollegen Peter Erlanson zu eigen.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das heißt, Sie lesen vor!)

In der jüngsten Vergangenheit haben die Beschäftigten des Krankenhauses Bremen-Mitte vor dem Rathaus demonstriert. Sie wollten Klarheit darüber, wie es um ihre Arbeitsplätze steht und wann der große Umbau kommt. Die Linke teilt die Sorgen der Beschäftigten des KBM um ihre Arbeitsplätze und hat aus diesem Grund die heutige Große Anfrage gestellt.

Die Sorge der Linken bezieht sich aber nicht nur auf die Arbeitsplätze des KBM, sondern auch auf die Arbeitsplätze im Klinikverbund Gesundheit-Nord. Immerhin ist die Gesundheit-Nord mit ihren circa 3000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im KBM und den 5000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den anderen drei kommunalen Kliniken der zweitgrößte Arbeitgeber in Bremen. In diesem Kontext gilt die besondere Sorge dem von der Großen Koalition eingeleiteten PPP-Modell für den notwendigen Umbau im KBM. Die Große Koalition versuchte noch, die PPP-Variante als Alternative zur Privatisierung zu unterbreiten. Dies konnte in der Zwischenzeit entkräftet werden. Heute weiß jede und jeder, dass in der Stadt das PPP-Modell eine Teilprivatisierung mit Ausbaufähigkeiten hin zur völligen Privatisierung bedeutet. Die Linke lehnt solche Modelle ab!

(Beifall bei der Linken)

Sehr geehrte Damen und Herren, es lohnt sich jedoch auch der Blick ins Detail, zwei Punkte sind hier von besonderer Relevanz. Erstens: Auch beim PPP-Modell werden circa 900 Stellen abgebaut, es werden sogar 1000 bis 1500 Stellen sein. Die Rendite des privaten Investors wird also mit einem nicht geringen Stellenabbau erkaufte. Die Linke lehnt ein solches Vorgehen kategorisch ab!

Die privaten Investoren haben in der letzten Zeit die Forderung aufgestellt, dass sie von der Stadt eine weitreichende sogenannte Standortsicherungsgarantie haben wollten. Mit dieser Garantie verfolgen die privaten Investoren aus Sicht der Linken erstens das Ziel, eine Renditegarantie von der Stadt zu erpressen, um so ohne jegliches Risiko privates Geld zu verdienen. Zweitens wollen die privaten Investoren durch diese Garantie ihre Bankkredite verbilligen und so ihre Gewinne noch einmal vergrößern. Auch hier lehnt die Linke ein solches Vorgehen kategorisch ab.

(Beifall bei der Linken)

Ziel der Linken bei dieser Großen Anfrage ist es, Klarheit über den tatsächlichen Stand der Dinge zu erfahren. Sehr geehrte Damen und Herren, die

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Antwort von Rot-Grün bringt keine Klarheit. Man muss leider sagen: Das „Gewürge“ geht weiter, die Versprechungen im Wahlkampf von Herrn Bürgermeister Böhrnsen und der Finanzsenatorin über Transparenz und vorbehaltloser Prüfung einer Eigenfinanzierung rücken in immer weitere Ferne.

Wie komme ich zu dieser Einschätzung? Bereits im Abschlussbericht zum Klinikskandal heißt es auf Seite 104 - und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten -, „dass ohne im Rahmen von Paragraf 7 Absatz 2 Landeshaushaltsordnung eine Untersuchung der verschiedenen Finanzmodelle geprüft wurde“(?). Nur das PPP-Modell ist in Szene gesetzt worden. Auch die Antworten zu unserer Anfrage kommen bisher immer wieder zu dem Schluss, dass erst am Ende des Bieterverfahrens eine Prüfung erfolgen soll. Sehr geehrte Damen und Herren, für die Linke ist das viel zu spät! Die Strategie der Koalition ist hier klar ersichtlich: Erst selbst die Fakten schaffen, und dann diese für alternativlos erklären.

Die Linke fordert die Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen auf, endlich Verantwortung für die Beschäftigten und die Gesundheitsversorgung der Bremerinnen und Bremer zu übernehmen. Veranlassen Sie den Senat gemeinsam mit uns, endlich eine Prüfung der Eigenfinanzierung vorzunehmen. Vorarbeiten dafür sind im KBM genügend erstellt worden, jetzt müssten Taten folgen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es geht hier nicht um Gewinne von privaten Investoren, es geht - wie Sie selbst in der Antwort dargelegt haben - auch nicht um Karlsruhe, es geht um 8000 Arbeitsplätze, die meisten davon Frauenarbeitsplätze, und es geht um die Qualität der Gesundheitsversorgung der Bremerinnen und Bremer.

(Beifall bei der Linken)

Gesundheit ist keine Ware, deshalb muss der Arbeitsplatzabbau in den Kliniken gestoppt und das PPP-Abenteuer endlich beendet werden. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der Linken)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute die Große Anfrage der Linken vorliegen. Wir als Fraktion oder Koalition meinen, die Antworten sind klar und deutlich, dort wird die Problematik noch einmal erläutert. Ich verstehe daher nicht, was mein Vordränger hier problematisiert. Ich hoffe, dass er mit

seiner Partei bald in der Wirklichkeit ankommt, denn die Finanzierung der Krankenhäuser ist bundesweit ein großes Problem, und das haben wir in allen Städten, Bremen ist da kein Einzelfall. Wir müssen auch bundesweit Initiativen ergreifen, um die Problematik zu lösen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man sich die Fallpauschalen ansieht, ist der Anteil der Gehaltssteigerungen dort nicht in vollem Umfang berücksichtigt, und die Lohnerhöhungen sind dort nicht tatsächlich abgebildet, da müssen wir aktiv werden. Ich weiß, auf unserer Parteiebene und teilweise auch in der CDU, CDA-Leute sind dort aktiv, will man Änderungen herbeiführen. Ich hoffe, dass die Parteien hier alle mitmachen werden, denn bundesweit sind die Bedingungen der Krankenhäuser problematisch. Mit dem PPP-Modell zu arbeiten, war der Versuch, kreativ haushaltsentlastend tätig zu werden.

Wir haben immer gesagt, wir stehen zum Masterplan. Bei der Finanzierung werden wir natürlich alles genau überprüfen, und da gibt es Alternativen. Wie die Antwort in der Großen Anfrage auch deutlich macht, wird es einen Wirtschaftlichkeitsvergleich geben.

Nur, das Thema wird uns weiterhin begleiten. Für uns ist es nicht einfach, denn es geht hier um 8000 Beschäftigte und auch um deren Familien sowie um die Patienten und Patientinnen in Bremen und im Umland. Sie haben ein Recht zu erfahren, wie es mit den Krankenhäusern weitergeht, denn für uns, wir sehen das ebenfalls, kann eine dauerhafte Verunsicherung die Qualität der Leistungen in den Kliniken negativ beeinflussen.

Neben den strukturellen Veränderungen, die bereits im Sommer durchgeführt wurden, ist es nach unserer Ansicht richtig, die Häuser strategisch gut auszurichten. Wir haben es in der letzten Sitzung im November schon einmal gesagt, für uns gelten Kooperation, Integration, Qualitätstransparenz und Konzentration von Leistung an unseren kommunalen Kliniken. Das ist die strategische Linie, die wir vorgeben und die wir auch durchsetzen wollen.

(Beifall bei der Linken)

Ein Baustein im Bereich der Leistungskonzentration ist für uns der sogenannte Masterplan im Klinikum Bremen-Mitte. Von Anfang an haben wir an dem Projekt festgehalten, und wir haben es auch in zahllosen Diskussionen begleitet. In der Finanzierung, da waren wir uns einig, muss es auch eine enge Begleitung durch den Rechnungshof und

anschließend eine sorgfältige Prüfung geben. Das haben wir von Beginn an gesagt, denn es ist für uns ein stark verrechtlichtes Verfahren, und eventuelle Geheimhaltungsprobleme, die veröffentlicht werden, können natürlich zu Schadensersatz führen. Wie gesagt, das Dialogverfahren wird geschützt, und da konnten wir keine näheren Informationen erhalten. Wir haben aber immer gesagt, der Rechnungshof muss einbezogen und am Ende ein Wirtschaftlichkeitsvergleich vorgenommen werden.

Wie war es im Februar 2007? Da gab es einen Standortsicherungsvorschlag. Im Juli 2006 wurden die Anforderungen im Senat formuliert, da war noch Herr Röwekamp dabei, da war der gesamte Senat dabei, und, wie gesagt, im Mai dieses Jahres wurde von den Bietern und den Banken diese Sicherheitserklärung als zu schwach beurteilt. Anschließend wurde, wie wir gehört haben, ein Vorschlag mit weitergehenden Sicherheiten formuliert.

Für uns als Gesundheitspolitiker, das muss ich in dem Zusammenhang sagen, stellt sich die Frage, ob eine derart weitgefaste und formulierte weitergehende Sicherheitserklärung auch im Einklang mit der zukünftigen Landeskrankenhausplanung und dem Krankenhausfinanzierungsgesetz steht. Hier haben wir natürlich Fragen. Das hätte eventuell zur Folge gehabt, dass hier durch aufschiebende Wirkung, durch eventuelle Konkurrenzklagen ein Zeitverlust entstanden wäre.

Wie gesagt, hier zeigt sich noch einmal die Problematik bei dem PPP-Modell im Krankenhausbereich, es wurde auch auf Bundesebene inzwischen eingestanden, dass es hier schwierig ist. Die Bundesregierung hat in der Föderalismusdebatte gefordert, dass hinsichtlich dieses Krankenhausfinanzierungsgesetzes und PPP, Änderungen erfolgen müssen, auch neben dem steuerrechtlichen Aspekt.

Gut! Wir haben es also hier mit zwei Gutachten zu tun. Einmal war es das Gutachten der Task Force, das haben wir vorhin gehört, für PPP, und jetzt noch ein Gutachten zur Bewertung der Standortsicherung und eventueller Handlungsmöglichkeiten. Nach diesen Gutachten wird, wie wir erfahren haben, das Bieterverfahren mit der ursprünglichen Standortsicherungserklärung vom Februar 2007 weiterverfolgt. Wir finden, hier handelt der Senat richtig und sorgfältig, und er befindet sich auf einem Weg, den wir immer eingefordert haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Laut der Antwort an Die Linke, wie es hier in der Großen Anfrage steht, wird es beim Wirtschaftlichkeitsvergleich über alternative Beschaffungsvarianten wie PPP, Generalunternehmer oder Eigenlösung zu weiteren gutachterlichen Beurteilungen unter Einbeziehung des Rechnungshofes kommen. Das ist richtig und macht deutlich, wie das Verfahren sorgfältig durchgeführt wird. Dann haben wir zu entscheiden, in welche Richtung es weitergeht: Kommt eine Eigenlösung, eine Generalunternehmermaßnahme, oder wird das PPP-Modell weitergeführt? In diesem Wirtschaftlichkeitsvergleich werden sowohl quantitative Aspekte wie Baukosten, Miethöhe, Risikoverteilung und Steuerbelastung als auch qualitative Aspekte mittels einer Nutzwertanalyse beurteilt.

Was die wirtschaftliche Situation der kommunalen Kliniken betrifft, ist es jetzt schon erforderlich, dass die personellen Entscheidungen an der Spitze getroffen und dass in die Businesspläne bis 2012 die neu entstandenen Kosten eingeplant und erwirtschaftet werden. Allein wenn wir dieses Jahr 2007 sehen, sind Probleme wie die Gehaltskostensteigerung, die Energiekostensteigerung, der Sanierungsbeitrag und die Umsatzsteuerkosten sehr relevant. Diese müssen mit eingeplant werden. Wie gesagt, auf Bundesebene gilt es, wir müssen auch parallel aktiv werden, um die Möglichkeiten bei den Fallpauschalen doch etwas zu erweitern.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein Wort an die Beschäftigten im Klinikum Bremen-Mitte richten! Wir haben vollstes Verständnis, dass Sie verunsichert sind. Allerdings ist dieses Problem ein bundesweites Phänomen, und wir in Bremen wollen zügig daran arbeiten, damit Sie wieder sicher Ihrer Arbeit nachgehen können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir meinen, wenn Sie weiterhin eine so gute Qualität in Ihrer Arbeit leisten wie bisher, dann hat das KBM eine Chance, denn aus unserer Sicht wird zukünftig eine transparente Qualität der medizinischen Leistung eine entscheidende Rolle bei der Akquise von neuen Patienten spielen. Deshalb sind wir auch für die Umsetzung des Masterplans.

Wir als Koalition wissen, dass der Zeitplan etwas hinausgezögert wurde, aber das ist aus unserer Sicht bei einem derartigen Großprojekt kaum zu vermeiden. Wir gehen davon aus, dass uns der Senat so schnell wie möglich aufzeigen wird, wie es konkret weitergeht. In den Fragen der neuen Personalbesetzung, aber auch beim Bieterverfahren über den Masterplan und den entsprechenden

Maßnahmen hoffen wir, dass wir da möglichst bald eine konkrete Antwort erhalten.

Das sind zunächst die unmittelbaren Voraussetzungen zur Umsetzung der Strategie für alle kommunalen Häuser in Bremen. Im Gegensatz zur FDP, aber auch von Teilen der CDU wollen wir keine materielle Privatisierung der kommunalen Häuser. Wir wollen, dass die Rendite vor Ort in den Häusern verbleibt und letztlich den Beschäftigten und Patienten zugute kommt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Kollege Brumma, eine flammende Verteidigungsrede für Ihre Senatorin hätte ich mir jetzt irgendwie anders vorgestellt. Mehr als die Feststellung, dass alles schwierig ist und Sie Verständnis dafür haben, dass die Beschäftigten mit den Antworten, die Sie geliefert haben, irgendwie nicht so richtig zurechtkommen und denen das nicht genügt, das kann es eigentlich aus Sicht einer Regierung nicht sein, meiner Meinung nach!

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die langfristige Verpflichtung, am Standort St.-Jürgen-Straße einen Krankenhausbetrieb entsprechend der heutigen Ausstattung zu betreiben, bindet den Haushaltsgesetzgeber über Jahrzehnte im Voraus. Gestaltungsspielräume dieses Parlaments werden nach unserer Überzeugung in völlig unzulässiger Weise eingeschränkt. Das ist völlig unverantwortlich, und das werden wir als FDP auch so nicht mittragen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist aus unserer Sicht nicht hinreichend absehbar, welche Entwicklungen der Krankenhaussektor in den nächsten Jahrzehnten nehmen wird. Wir kennen weder die Anforderungen der Bevölkerung in 20 oder 30 Jahren noch die medizinischen Behandlungsmethoden, die in 20 oder 30 Jahren zur Verfügung stehen werden. Weiterhin ist die weitere Entwicklung der Finanzierung unseres Gesundheitssystems mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Eine langfristige Standortsicherungserklärung passt überhaupt nicht in das Bild eines Kran-

kenhaussektors, der sich in zunehmendem Maße im Wettbewerb der Standorte organisiert.

(Beifall bei der FDP)

Es ist nicht im Interesse der Bürgerinnen und Bürger Bremens, einem privaten Partner über Jahrzehnte die Refinanzierung seiner Investitionen und seinen Unternehmergewinn zu garantieren. Eine Standortsicherungserklärung, in welcher Form auch immer, kann und wird es mit der FDP nicht geben.

(Beifall bei der FDP - Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Frau Busch, ich glaube, unsere Lösung ist die überzeugendere, ich habe sie hier mehrfach vorgebracht. Ich glaube, es ist, wenn man sich die Ergebnisse dessen, was Sie in den letzten Monaten hier praktiziert haben, anschaut, wahrscheinlich bald die einzige Lösung, die gehen wird, dann haben Sie nämlich gar nicht mehr die Möglichkeit, sich zu entscheiden.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Dann stellen Sie sie einmal vor!)

Das habe ich getan, in einer der letzten Debatten, das können Sie gern nachlesen!

Dieser Senat hat Bremens Klinikholding und sich selbst in eine Lage hineinmanövriert, und es ist genau das, Frau Busch, was ich eben schon angedeutet habe, aus der Sie jetzt nicht wieder herauskommen. Vorwärts geht es nur mit dem viel zu hohen Preis einer dauerhaften Zementierung der Krankenhauslandschaft und einem Verzicht auf Wettbewerb. Zurück geht es eigentlich auch nicht, weil kostspielige Schadenersatzzahlungen an potenzielle Partner aus dem PPP-Verfahren drohen.

Meine Damen und Herren, Sie haben den Karren in den Dreck gefahren, und die Zeche zahlen jetzt in jedem Fall die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler Bremens. Auch die Auskünfte des Senats heute in der Fragestunde, aber auch zu der vorliegenden Anfrage sind doch alles andere als befriedigend. So antworten Sie auf die Frage 7 ziemlich lapidar, eine Übernahme von Insolvenzrisiken sei nicht beabsichtigt. Glauben Sie denn im Ernst, dass Sie die Öffentlichkeit so hinter das Licht führen können? Was soll denn nach Ihrer Meinung passieren, wenn das Klinikum Bremen-Mitte den Krankenhausbetrieb in dem in der Erklärung abgegebenen Umfang nicht gewährleisten kann? Wer tritt denn dann nach Ihrer Meinung für die Erfüllung der Standortsicherungserklärung ein?

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Es mag schon sein, dass die Übernahme von Insolvenzrisiken nicht primär das Ziel der Erklärung ist, aber dass sich angesichts einer derartigen Beantwortung der Fragen kaum Vertrauen in das Regierungshandeln dieses Senats einzustellen vermag, das wird Sie doch nicht ernsthaft wundern!

(Beifall bei der FDP)

In der Antwort auf Frage 9 nehmen Sie auf das Krankenhausunternehmensortsgesetz Bezug und behaupten, dort sei eine Bestandsgarantie für alle 4 Klinika abgesichert. Das genannte Ortsgesetz regelt im Übrigen die Überleitung der vormaligen Krankenhausbetriebe in die Holding. Aus diesem Gesetz eine Bestandsgarantie ableiten zu wollen, finde ich, ehrlich gestanden, ziemlich abenteuerlich.

(Beifall bei der FDP)

In der Antwort auf Frage 12 treffen Sie die Aussage, dass Plankrankenhäuser und ihre Träger mit der Aufnahme in den Krankenhausplan die Verpflichtung eingehen, eine dem Versorgungsauftrag entsprechende Krankenhausversorgung dauerhaft vorzuhalten. Die Antwort lässt aber völlig außer Acht, dass es sich bei der Krankenhausplanung um eine roulierende Planung handelt, die keineswegs beabsichtigt, jedes Detail der Krankenhauslandschaft für Jahrzehnte im Voraus abschließend festzulegen.

Insbesondere handelt es sich bei der Planerstellung auch nicht um eine einseitige Ermessensentscheidung des Landes, sondern um ein von Krankenhäusern, Krankenhausgesellschaft, Kassen und Land gemeinsam getragenes Verfahren. Dementsprechend können auch die Ergebnisse nach unserer Auffassung nicht einfach so durch die Fixierung des Status quo aus diesem Jahr mit einer Standortsicherungserklärung vorab für die nächsten Jahre zementiert werden. Darüber hinaus ist auch die Zukunft der Krankenhausplanung der Länder in Deutschland keineswegs ausdiskutiert, da wird man auch erst einmal die nächsten Jahre abwarten müssen, ob dieses Verfahren so überhaupt fortgeführt werden soll.

Zu Frage 20 antworten Sie, die bremische Verhandlungsposition in dem Normenkontrollverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht sei von der Erklärung nicht berührt. Meine Damen und Herren, das sind doch reine Mutmaßungen und Spekulationen! Sie können doch überhaupt nicht wissen, auf welcher Grundlage die Richter ihre Entscheidung treffen werden!

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, während der Bürgerschaftssitzung im November, und das ist jetzt wenige Wochen her, ist das verloren gegangene Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Stadtgemeinde Bremen in ihrer Rolle als Gesellschafterin der Holding vermehrt beklagt worden, nicht nur von mir. Ich muss heute sagen, mit der weitgehend ausweichenden und in meinen Augen völlig unzureichenden Beantwortung der hier zur Debatte stehenden Anfrage hat es dieser Senat einmal mehr versäumt, das verloren gegangene Vertrauen der Beschäftigten und der Bürgerinnen und Bürger Bremens zurückzugewinnen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)<sup>\*)</sup>: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Brumma hat bundesweite Initiativen angekündigt. Dies ist ganz gewiss nötig, denn alles, was uns hier drückt, ist eigentlich aufgrund bundesweiter Regelungen Ihrer Fraktionen im Bundestag über Jahre so hergestellt worden, und dagegen müssen wir gemeinsam etwas tun und drastische Verbesserungen einplanen und dort, wenn es geht, auch gemeinsam abstimmen, damit diese auch Wirklichkeit werden und nicht nur auf dem Papier stehen oder besprochen werden. Das zum Punkt bundesweite Initiativen!

Sie haben gesagt, Sie möchten keine materielle Privatisierung im Unterschied etwa zu anderen Fraktionen des Hauses. Es gab dann den Versuch, kreativ tätig zu werden mit PPP. „Es gab“, das war die Vergangenheitsform! Ich habe den Eindruck, Sie wollen aus diesem Versuch aussteigen, und wir möchten dies sehr stark unterstützen, wie wir auch die Entscheidung, Kohlekraftwerk, ja oder nein, bei der Sie lange prüfen wollten, versucht haben zu unterstützen. Es ging dann ja auch etwas schneller.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach ja!)

Also, Sie machen das in Form eines Wirtschaftlichkeitsvergleichs, und Sie haben auch gesagt, Sie wollten damit auch die Qualität vergleichen. Darum möchte ich sehr bitten! Wirtschaftlichkeit kann auch leicht sein, wer kommt mit weniger Leuten aus, wer kann Lohndumping betreiben. Das haben Sie damit hoffentlich nicht gemeint. Auch da wollen wir das Gute unterstützen. Ich fra-

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

ge Sie: Wie wird dieser Wirtschaftlichkeitsvergleich im Hinblick auf die Eigenlösung vorbereitet? Wie wird das gemacht, wer macht das und wann passiert das? Das war ja schließlich der Kern meiner Forderung in der zuerst vorgetragenen Rede.

Apropos helfen: Die Beschäftigten haben ja auch versucht, Ihnen mit der Aufzeigung eines Schecks zu helfen, zweihundert Millionen. Entscheiden Sie, entscheiden Sie in diese Richtung! - Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei den Linken kann ich mich jetzt eigentlich nur dafür bedanken, dass Sie uns heute noch einmal den Anlass geben, über die kommunalen Krankenhäuser zu debattieren. Wir haben im November, das haben wir gerade gehört, schon einmal bemängelt, dass wir keine Fortschritte zu verzeichnen haben, und auch einen Monat später, kann ich nur sagen, kann ich nicht erkennen, was zur Zukunftssicherung der Kliniken getan wurde. Ich kann es auch nur noch einmal wiederholen, ich finde, dass der Senat da sehr konzeptionslos ist. Wir haben immer noch keine Senatsvorlage, die alte gilt immer noch, und zwar die von Juli 2006. Inzwischen sollte längst Baubeginn sein.

Wir stehen hier heute das letzte Mal in 2007, das Jahr ist zu Ende. Wir haben Beschlüsse gefasst, daran hat es nicht gemangelt, das habe ich auch immer wieder gesagt, aber wir brauchen irgendwie auch jemanden, der sich für die Umsetzung verantwortlich fühlt. Da ist eigentlich das Mindeste, was ich hier reklamieren kann, eine vernünftige aktualisierte Senatsvorlage. Wir wissen gar nicht, wo wir stehen. Wo stehen wir eigentlich?

Personal wird schon einmal abgebaut, der Neubau folgt noch nicht. Das passiert irgendwie alles nicht zusammen. Jetzt wird wieder Personal eingestellt. Nichts, aber auch gar nichts entspricht den angesetzten Zielen der noch immer gültigen Senatsvorlage von 2006! Also gibt es für die Mitarbeiter keine sichere Perspektive, ganz besonders nicht für die Mitarbeiter des Klinikums Bremen-Mitte. Sie wissen eigentlich überhaupt nicht, was die Zukunft bringen wird.

Das PPP-Verfahren läuft weiter, fast jetzt insgesamt acht Millionen Euro Planungskosten sind perspektivisch mit der Million, die Sie schon ange-

deutet haben, hineingeflossen. Wer sich als Anbieter finden wird, bleibt irgendwie auch fraglich. Im Dezember 2007 - es kann am 26.11. gewesen sein - haben Sie verkündet, Frau Senatorin Rosenkötter, dass das PPP-Verfahren auf der Grundlage eines Arbeitsentwurfes für die Standardsicherungserklärung von 2007 weitergeht. Von Februar 2007 bis Dezember 2007: Pause! Was haben Sie eigentlich in der Zwischenzeit gemacht?

(Zuruf des Abg. Brumma [SPD])

Das sind neun Monate von Februar bis Dezember. Interessant wäre eigentlich auch zu wissen, wer heutzutage noch in der Lage ist zu garantieren, dass das KBM weitere 30 Jahre an dem Standort stehen wird. Das haben wir gerade auch schon von einem Kollegen hier gehört: eigentlich nämlich niemand! Jedenfalls, wenn man weiß, wie in diesem Land Entscheidungen und Beschlüsse umgesetzt oder eben nicht umgesetzt werden!

Wenn der Masterplan nicht - oder vielleicht nicht in dem vorgelegten Umfang - kommen sollte, was ist dann eigentlich die Alternative, weiß das jemand? Wie sieht denn dann eigentlich gegebenenfalls eine Zwischenfinanzierung aus? Sie, liebe Kollegen von der Linken, stellen hier zur Standortsicherungsgarantie nur kryptische Fragen, darauf gibt es auch nur kryptische Antworten - vollkommen kraus! Ich teile hier mit irgendeinem Kollegen den Eindruck, dass ich nicht von Klarheiten sprechen kann.

Mir hat die Antwort des Senats, ganz im Gegensatz zum Kollegen Brumma, irgendwie überhaupt nicht eingeleuchtet. Dass wir Handlungsbedarf haben, dürften inzwischen die Allermeisten bemerkt haben, jeder weiß es eigentlich, nur der Senat handelt nicht und legt keine neuen Ergebnisse vor, und irgendwie sehe ich keine Perspektive, und es erweckt den Eindruck, als hätten wir alle Zeit der Welt.

Nicht nur, dass Sie keine Krisenintervention betreiben, eine Entwicklung für die Zukunftsfähigkeit unserer Kliniken kann ich überhaupt nicht erkennen. Die Kosten laufen aus dem Ruder! Die Senatorin verwaltet, obwohl sie hier im Grunde dirigieren müsste. Niemand redet mehr von Schaffung neuer Arbeitsplätze in einem wirklich boomenden Markt der Gesundheitswirtschaft. Das könnte ja zum Beispiel auch einmal ein Thema sein.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß nicht, wohin Sie eigentlich wollen, außer, dass Sie immer behaupten, alle Krankenhäuser bleiben in kommunaler Trägerschaft. Außer diesem Satz höre ich irgendwie nichts.

Inzwischen ist so viel Zeit vergangen, dass Sie eruptive Wachstumsschübe in den Kliniken benötigen, damit sie überleben, denn bei konstanten Einnahmen schlagen die Mehrkosten voll durch. Was national gilt, Herr Brumma, das haben Sie gerade auch selbst gesagt, gilt nämlich auch für Bremen. Die Grenzen der finanziellen Belastbarkeit sind erreicht. Für das Jahr 2007 erwarten die deutschen Krankenhäuser insgesamt eine Verschlechterung der Jahresergebnisse. Meinen Sie, dass das in Bremen anders ist, insbesondere bei den Kliniken, denen das Wasser ohnehin schon bis zum Hals steht?

Wir haben eine allgemeine Kostensteigerung, Sie haben es gerade selbst aufgezehlt. Das ist alles ein Grund dafür, dass endlich gehandelt werden muss. Allgemeine Kostensteigerung, deutliche Tarifierhöhung für Klinikärzte, Erhöhung der Gehälter für medizinisches Fachpersonal!

2008 wird auf die Krankenhäuser ein weiterer Schub durch die Entwicklung der Tarife zukommen. Mehrwertsteuererhöhung, Energiekostensteigerung, Mehrkosten durch das Arbeitszeitgesetz, Sanierungsabgabe und dann noch ein paar Bremensien, die Millionenschäden durch Betrügereien sind zu verkraften, keine Synergieeffekte! 11 Prozent aller deutschen Krankenhäuser haben Notlagentarifverträge abgeschlossen. Bundesweit sind weitere 8 Prozent in Planung.

Beschlossen haben wir damals übrigens - Sie auch - einen Zukunftssicherungsvertrag, aber umgesetzt worden ist er nicht, und außerdem spricht davon eh keiner mehr. Aber wie haben Sie eigentlich die damals eingeplanten Einsparmaßnahmen kompensiert? Wenn sich der Senat und der Bürgermeister immer wieder dahinstellen und sagen, dass der Masterplan komme, dann frage ich mich erstens wann und zweitens in welchem Umfang. Masterpläne gibt es nämlich im Prinzip viele.

Herr Brumma, noch ein paar Worte zu Ihnen! Sie sprechen hier von strukturellen Veränderungen, Kooperation, Integration, Qualitätstransparenz und Konzentration - ja, schön wäre es! Welche Konzentration meinen Sie denn da?

(Beifall bei der CDU - Abg. Röwekamp [CDU]: Seine eigene!)

Dann sagen Sie, der Senat arbeite sorgfältig, und Sie seien zufrieden. Da kann ich wirklich nur sagen, Sie sind derart optimistisch, dass die Grenze

zur Naivität, glaube ich, fließend verläuft! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn Unkenrufe den Krankenhäusern helfen würden, dann wären wir nach der letzten Rede einen ganz bedeutenden Schritt weitergekommen für die Kliniklandschaft in Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es passt ja nicht zusammen, etwas für die Belegschaften und für die Krankenhäuser tun zu wollen und hier immer noch und größtenteils wider besseren Wissens Dinge zu behaupten, die den aktuellen Stand so gar nicht wiedergeben. Wem soll das bitte schön helfen, den Patienten, den Beschäftigten, Bremen? Erklären Sie hier noch einmal, wem das eigentlich helfen soll, welches Spiel Sie hier eigentlich treiben!

So ist es, meine Damen und Herren, und ich glaube, dass Die Linke - ich bin gar nicht sicher, wie die Große Anfrage zustande gekommen ist - auch dem Prozess, die vier kommunalen Kliniken auf gesunde Füße zu stellen, keinen Gefallen getan hat. Von der Seite der CDU kommt jetzt schon immer wieder die gleiche Infragestellung dessen, was politisch ganz klar beschlossen und festgelegt ist, was aber aufgrund von bestimmten Spielregeln und Verfahren nach Recht und Gesetz abgewickelt wird. Ein solches Dialogverfahren im Bieterverfahren, das wissen Sie ganz genau, gehorcht eben diesen Spielregeln. Von Ihnen kommt immer wieder die Infragestellung, und jetzt kommt von dieser Seite eine Große Anfrage, die einen Streit neu entfachen soll, der im Grunde genommen zwischen den Belegschaften der vier kommunalen Kliniken Gott sei Dank schon längst beigelegt worden ist, hier in der Bremischen Bürgerschaft noch einmal wieder die anderen Krankenhäuser gegen das Klinikum Bremen-Mitte in Stellung zu bringen. Wem das nützen soll, ist mir auch komplett schleierhaft!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Beilken [Die Linke]: Wo haben Sie das denn gehört?)

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Die Beschäftigten der vier kommunalen Kliniken haben das klare Wort dieses rot-grünen Senats, dass ihre kommunalen Krankenhäuser erhalten werden. Das wird natürlich auch in dem entsprechenden Umfang geschehen, daran gibt es überhaupt keine Zweifel. Das ist die ganze Zeit schon so gewesen, weil das Überleben des Klinikums Bremen-Mitte von dieser Konzentration an der Bismarckstraße, dem sogenannten Masterplan, abhängt. Das beinhaltet auch die Umsetzung des Masterplanes.

Nun ist in Ihrer Großen Anfrage doch deutlich zu spüren, dass Sie nun mit einer Denkweise kommen, die möglicherweise der jetzt aufgrund seines Beschäftigungsortes und seines Betriebsratsmandates hier nicht rederechtigte Kollege Erlanson hier vielleicht wieder in Ihre Fraktion hineingetragen hat. Ich bin mir gar nicht sicher, ob Ihnen bewusst ist, dass Sie nach diesem Streit zwischen den Beschäftigten und auch den Personalvertretungen der vier kommunalen Kliniken, den es lange gab, der allen Beteiligten geschadet hat und der, wie ich finde, in sehr guter Weise beigelegt worden ist, um gemeinsam der Politik gegenüberzutreten und die Forderungen der Beschäftigten der Kliniken gemeinsam zu vertreten, nun wieder den Graben zwischen den verschiedenen Kliniken aufmachen. Ich glaube, Sie haben den Kliniken und ihren Beschäftigten einen Bärendienst mit dieser Großen Anfrage erwiesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Zuruf des Abg. Beilken [Die Linke])

Zu den Fragen, die im Moment offen sind: In der letzten Debatte, gelegentlich wiederholen wir uns, wenn die Debatten zu schnell aufeinander folgen, die letzte ist gerade drei Wochen her, hatte ich Ihnen, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, recht gegeben -

(Abg. Röwekamp [CDU]: Die nächste ist vier Wochen hin! - Zuruf des Abg. Dr. Buhlert [FDP])

dieses Mal drei Wochen, weil wir ja eine Woche früher sind! Die nächste ist noch ein Weilchen hin! -, ich habe Ihnen recht gegeben, dass wir in drei Fragenkomplexen zu schnellen Lösungen kommen müssen. Meines Wissens nach ist es so, dass wir in dem ersten Fragekomplex, nämlich der Vakanz der vier Geschäftsführerpositionen bei der Gesundheit Nord, Klinikum Mitte und im Klinikum Ost, kurz davor stehen, in einem Auswahlverfahren, das auch nach Recht und Gesetz abgewickelt werden muss, zu einer Auswahl dieser vier infrage stehenden Personen zu kommen. Ich hoffe sehr, dass wir im neuen Jahr dann mit diesen vier tatkräftigen, neu ausgewählten Menschen an der Führung der GeNo und der zwei Kliniken auf der Seite wieder gut aufgestellt sein werden.

Ich denke einmal, das kann man nicht beliebig beschleunigen, weil auch ein solches Auswahlverfahren mit Beteiligung von Personalräten und so weiter seine Zeit braucht. Man kann denjenigen oder diejenige, die dann ausgewählt worden ist, erst verkünden, wenn diese Verfahren abgeschlossen sind und keinen Tag vorher. Das ist nun einmal so, das wissen Sie auch, und es steht kurz bevor, dass wir hier an das Ziel kommen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Auch wenn es 20 Monate dauert?)

Das wird es nicht, das wissen Sie aber auch. Sie wissen sehr oft etwas besser, als Sie hier dann kundtun, aber Sie müssen es anderen überlassen, wie das dann beurteilt wird.

Der zweite Komplex, auch darüber haben wir beim letzten Mal gesprochen, sind die Fragen, die innerhalb der Neusortierung der Gesundheit Nord zu klären sind. Da haben sich meines Erachtens nach auch, was wir beim letzten Mal schon festgestellt haben, wesentliche Dinge bewegt.

Der dritte Punkt ist die Umsetzung des Masterplanes, und Sie werden doch ganz genau wissen, und wenn Sie es nicht wissen, dann werden Sie sich beraten lassen, dass ein solches europaweites Bieterverfahren nach ganz bestimmten Regeln abzulaufen hat. Dazu gehört auch die Veröffentlichung von bestimmten Details.

Da waren Sie früher immer total dagegen. Jetzt soll plötzlich alles auf dem Marktplatzen ausgetragen werden, selbst wenn dies einen Einfluss auf das Bieterverfahren nehmen würde, was zum Beispiel zu einer hohen Schadenersatzforderung führte. Sie wären die Ersten, die uns dann kritisieren würden, dass wir Geld für Schadenersatz und Ähnliches ausgeben. Hier versuchen Sie, uns in Dinge hineinzutreiben, die Sie hinterher dann genüsslich ausschachten wollen, auch das werden wir nicht mitmachen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ganz entscheidend ist die klare Aussage in Bezug auf das Klinikum Bremen-Mitte und das ist dieser dritte Komplex, um den es eben geht, dass der Neubau kommen wird. Entweder in dem jetzt begonnenen PPP-Verfahren, wenn es dort zu wirtschaftlichen Angeboten kommt, oder sollte es in diesem Verfahren zu keinen entsprechenden Angeboten kommen, wird der Senat eine Lösung vorlegen, wie dieser Masterplan anders finanziert und umgesetzt werden kann.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Eins zu eins?)

Das wird so sein, das sind klare Aussagen, die hier sowohl die SPD als auch die Grünen getroffen haben. Dieser Senat steht hinter diesen Aussagen. Es gibt bisher überhaupt keinen Zweifel, dass das Abwarten der Verfahren nach Recht und Gesetz, in denen wir im Moment sind, bedeutet, dass der Senat nicht bereit und in der Lage wäre, diesen Plan auch umzusetzen.

(Abg. Röwekamp [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Wir müssen allerdings die Geduld aufbringen, dieses Bieterverfahren bis zum Ende abzuwarten, und dann kann es losgehen.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Röwekamp?

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Gern!

**Präsident Weber:** Bitte!

Abg. **Röwekamp** [CDU]: Herr Kollege, habe ich Sie richtig verstanden, dass der Masterplan in jedem Fall eins zu eins umgesetzt wird, entweder im PPP-Modell oder in einem anderen Finanzierungsverfahren?

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich gehe davon aus, dass er umgesetzt wird. Der Senat wird dann, wenn es so weit ist - das ist ja die Vorlage, die auch angemahnt worden ist -, sagen, auf welche Art er finanziert wird. Geplant ist er in dem jetzigen Stadium so, wie Sie ihn auch kennen. Wenn es dann im Klinikum selbst oder in den Gesprächen mit dem Senat unter den Bedingungen der Finanzierung noch Änderungen geben sollte, dann werden wir das hören. Ich gehe im Moment davon aus, dass hier bisher keinerlei Änderungen geplant und auch keinerlei Änderungen vorgesehen sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Dr. Güldner, insbesondere! Wir haben den Versuch gehört, von dem ganzen Thema „Abwägung und Eigenlösung“, welches immerhin hier

von den Sozialdemokraten dargestellt worden ist, was bei Ihnen aber gar nicht vorkam - das Wort Eigenlösung habe ich nicht gehört -

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann haben Sie nicht zugehört!)

ein Stück abzulenken und stattdessen ein etwas - ich möchte jetzt kein schlimmes Wort gebrauchen - unerfreuliches Spiel zu treiben, indem Sie das Thema „Differenzen zwischen den Belegschaften untereinander“ hier zur Sprache bringen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, Sie haben das in Ihre Große Anfrage hineingeschrieben! Es ist Ihr Problem!)

Wir haben immer gesagt, dass es selbstverständlich nicht auf Kosten einer einzigen Arbeitsstelle und Klinik gehen soll, das haben wir immer gesagt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Lesen Sie Ihre eigene Anfrage!)

Es bleibt mir schleierhaft, was Sie überhaupt meinen, Entschuldigung, welche Seite wir angeblich bevorzugen. Ich habe gesagt, wir unterstützen die Forderungen der Kolleginnen und Kollegen des Klinikums Bremen-Mitte, und wenn ich sage, wir helfen Ihnen, damit meine ich insbesondere die Gutwilligen von Ihnen, die auch eine Eigenlösung wollen. Dieses Helfen tun wir in kritischer Weise, indem wir Druck machen, genauso, wie das die Kolleginnen und Kollegen jetzt mit ihrer Demonstration gemacht haben.

(Beifall bei der Linken)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in jeder Bürgerschaftssitzung das Thema „Krankenhäuser“ hier auf der Tagesordnung. Ich werte es so, dass das einmal mehr dem Informationsbedarf aller geschuldet ist. Dem möchte ich auch gern nachkommen und hier das, was möglicherweise an weiteren Informationen von besonderer Wichtigkeit ist, hier darstellen.

Sie haben sich in der Debatte nicht nur an der Anfrage orientiert, die von der Linken gestellt worden ist, was auch zu erwarten war, sondern hier zum einen mehr über das PPP-Verfahren und zum anderen über die kommunalen Kliniken insgesamt gesprochen. So möchte ich auch ein bisschen versuchen, meine Antwort oder meine Rede hier aufzubauen.

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Wir wissen, dass die Entwicklung bundesweit im Bereich der Krankenhäuser eine außerordentliche und herausfordernd schwierige ist, und wir wissen auch, dass unsere kommunalen Kliniken gut aufgestellt sind und hier engagierte Mitarbeiter vor Ort dafür sorgen, dass es auch so bleibt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf vielleicht hier auch ergänzen, dass ich gerade vor einigen Tagen ein Gespräch mit den Krankenkassenvertretungen gehabt habe, die einmal mehr deutlich gemacht haben, für wie wichtig sie alle vier kommunalen Kliniken halten und wie notwendig es ist, hier nicht nur die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger in Bremen, sondern auch des niedersächsischen Umlandes mit unseren Kliniken sicherstellen zu können. Wir haben immerhin 35 bis 40 Prozent der Patientinnen und Patienten, die aus dem niedersächsischen Umland kommen. Das ist nicht nur ein Wirtschafts- und Standortfaktor, sondern das wertet unseren Gesundheitsstandort hier in Bremen ganz außerordentlich auf.

Meine Damen und Herren, das PPP-Verfahren ist ein immer noch laufendes Verfahren. Als seinerzeit im Juli 2006 der Beschluss dafür gefasst wurde, hier ein PPP-Verfahren einzuleiten, ist in der Deutlichkeit, welche rechtlichen Schritte hier zwingend notwendig sind, nicht allen klar gewesen, was dies auch bedeutet. Es geht hier nicht darum, aus einem Verfahren an der einen oder anderen Stelle herauszugehen und auszusteigen, sondern das ist ein Verfahren, das von Anfang bis zum Ende wirklich Schritt für Schritt rechtlich vorgegeben ist.

Zudem muss man sagen, dass ein PPP-Verfahren in dieser Größenordnung im Krankenhausbereich in der gesamten Bundesrepublik noch nicht vorgelegen hat. Das heißt, wir können auf Erkenntnisse und Erfahrungen aus einem ähnlichen oder vergleichbaren Verfahren nicht zurückgreifen. Das gesamte Verfahren ist von Anfang an auch mit Wissen aller von einer renommierten Anwaltskanzlei hier begleitet worden. Wir brauchen einfach auch diese rechtliche Sicherheit in diesem Verfahren.

Das Verfahren ist eng getaktet, und es hat hier keine bewussten Verzögerungen gegeben. Zwischenschritte, die eingeleitet wurden, sind eng mit der Vergabestelle besprochen und sind jeweils im Sinne einer, das halte ich für außerordentlich wichtig, sorgfältigen Prüfung der jeweils vorliegenden Erklärungen.

Damit hier noch einmal deutlich wird, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Sie hatten es angesprochen, „was ist eigentlich passiert, es ist in der Zwischenzeit nichts passiert“, möchte ich Ihnen auch gern die Daten geben, wo jeweils etwas passiert ist.

Am 9. Februar 2007 hat es eine Standortsicherungserklärung aus dem Ressort heraus gegeben ohne eine Senatsbefassung. Eine Zusage zum Krankenhausstandort St.-Jürgen-Straße und keine Haftungselemente, um noch einmal ganz deutlich zu sagen, auf welcher Basis wir diskutieren! Zwischenzeitlich hat es dann am 20. Februar einen Senatsbeschluss zur Realisierung des Masterplans zur Zukunft der Bremer Krankenhäuser gegeben. Dieser Senatsbeschluss hat nicht explizit Bezug genommen auf diese Standortsicherungserklärung, diesen Entwurf vom 9. Februar.

Dazu hat es dann in der weiteren Folge, nachdem mit den Bietern verhandelt worden ist, noch einmal ein Schreiben seitens der Senatorin gegeben und eine Rückmeldung an die Vergabestelle, dass es keine Änderungen zur Standortsicherungserklärung vom 9. Februar unsererseits gibt. Daraufhin hat der Bürgermeister auch noch einmal aufgefordert, den Dialog weiterzuführen, hier auf der Grundlage des Entwurfs der Erklärung.

In der Zwischenzeit hat es Erörterungstermine mit den Bietern gegeben. Am 15. Mai hat es eine Mitteilung von der Vergabestelle gegeben, die besagt hat, dass die Bieter auf der Grundlage des Entwurfs vom 9. Februar hier nicht eine ausreichende Sicherung sehen. Dazu hat es in der Zwischenzeit eine ganze Reihe von Befassungen, Stellungnahmen und Fragen gegeben, die wir hier auch in der Fragestunde zu den Gutachten beantwortet haben.

Am 7. August hat es eine weitere Aufforderung gegeben, auf dieser Grundlage die Gespräche fortzuführen. Die Vergabestelle hat dann einen Entwurf mit den Bietern am 10. September hergestellt, der der Senatorin für Gesundheit am 9. Oktober zur Verfügung gestellt worden ist.

Am 15. Oktober hat es hierzu eine Befassung gegeben. Diese Befassung hat ganz deutlich gemacht, dass es hier auch im Sinne einer sorgfältigen Prüfung erforderlich war, eine Begutachtung der uns dann seitens der Bieter und der dahinterstehenden Banken vorgelegten Standortsicherungserklärung vorzunehmen. Ich glaube, das ist in aller Sinne, auch der Parlamentarier, die letztendlich sicherlich auch damit zu befassen sind, dass wir hier im Sinne einer Sicherheit diese Standortsicherungserklärung auch entsprechend abklopfen, begutachten lassen und auch deutlich machen, dass wir uns auf der Grundlage vom 9.

Februar immer auf der Grundlage des Beschlusses des 18. Juli 2006 befinden. Das ist der Ausgangspunkt des gesamten Verfahrens, und dann sagen Sie mir jetzt, wo hier eine Verzögerung von unserer Seite eingeführt worden ist!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Röwekamp [CDU])

Meine Damen und Herren, auf der Grundlage dieses Gutachtens, das nunmehr vorliegt, ist den Bietern erneut mitgeteilt und ihnen eine Frist gesetzt worden, sich bis Ende Dezember endgültig zu verhalten. Das heißt also, wir wissen Ende Dezember, wie dieses Verfahren weiterläuft, mit welchen Aussichten wir dort weiter verfahren.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Dezember welchen Jahres?)

Ich finde es ausgesprochen gut, dass Sie danach fragen. 2007, Herr Röwekamp!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Darüber können wir im Januar wieder reden!)

Es ist richtig, dass wir uns auch immer wieder damit beschäftigen in den unterschiedlichen Gremien. Das ist bei einer Größenordnung von 200 Millionen Euro durchaus notwendig und eine Sorgfalt in diesem Verfahren im Übrigen auch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte, es ist hier auch angesprochen worden, ganz deutlich sagen, es ist eine gewisse Schwierigkeit, wenn hier - wie es so schön gesagt wird - immer wieder auf dem Marktplatz gewisse Dinge ausgetragen werden, die möglicherweise das eine oder andere Verfahren nicht gerade positiv beeinflussen. Dennoch möchte ich Ihnen sagen, dass wir in abschließenden Gesprächen mit der neuen Holding-Geschäftsführung sind.

Im November habe ich Ihnen das schon erläutert, wir haben auf der Grundlage des gefassten Beschlusses der neuen Struktur hier einen ärztlichen und einen kaufmännischen Geschäftsführer zu suchen. Wir werden die Finalkandidaten am kommenden Montag dem Aufsichtsrat der GeNo vorschlagen und vorstellen. Das weitere Verfahren ist geregelt.

Ich darf Ihnen ergänzend dazu sagen, dass wir die Geschäftsführungen der pflegerischen Geschäftsführung in Ost und Nord neu besetzt haben, dort sind neue Mitarbeiterinnen auf den Positionen beziehungsweise kommen auf diese Posi-

tionen, und wir sind auch im Vorstellungsverfahren der Geschäftsführer für das Klinikum Bremen-Mitte und für das Klinikum Bremen-Ost. Dazu haben Gespräche stattgefunden, es sind jeweils 3 Kandidaten vorgestellt worden. Ich gehe davon aus, dass wir auch hier spätestens Anfang Januar Klarheit haben, welche Geschäftsführungen im Klinikum Bremen-Mitte und im Klinikum Bremen-Ost das Ruder weiter übernehmen werden.

Insofern sei vielleicht noch abschließend gesagt, ich hoffe sehr, dass wir auf der Grundlage der jetzt auch notwendigerweise durchgeführten Begutachtungen dieses Verfahren abschließend im Januar weiter entwickeln und hier dann auch zu einer Entscheidung kommen können, in welchem Maße wir den Masterplan notwendigerweise umsetzen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weil wir eben nicht mehr dazu gekommen sind, noch einmal zu dem Punkt, welchen wir gerade mit der Linken besprochen haben!

Wenn man eine Große Anfrage in die Bremische Bürgerschaft einbringt, in der man unter anderem fragt, ob es vorstellbar ist, dass die Holding die Aufgabe übernehmen muss, die gegebenenfalls im KBM anfallenden wirtschaftlichen Risiken zunächst auf die anderen Kliniken der Holding zu verteilen, wenn man weiter fragt, ob es vorstellbar ist, dass man in diesem Fall die bisher politisch bekundeten Bestandsgarantien für die anderen drei Kliniken der Holding relativieren muss, wenn man fragt, ob es richtig ist, dass eine Standortsicherungsgarantie im vorgenannten Sinn neue Freiheiten, eine weitgehende risikolose Geschäftstätigkeit des KBM und seiner PPP-Tochtergesellschaft eröffnet, und dies über die nächsten 30 Jahre, wenn man weiter fragt, ob es richtig ist, dass mit einer Standortsicherungsgarantie im vorgenannten Sinn eine Krankenhausplanung, eine Krankenhausfinanzierungsplanung weitgehend fixiert wird, dann, sehr geehrter Herr Beilken, was auch immer Sie jetzt von Ihren Redebeiträgen vorgelesen haben oder was von Ihnen selbst stammt, ist es in der Tat so, dass man den Versuch unternimmt, eine sehr prekäre und, wie ich finde, sehr positiv wieder zusammengeführte

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Situation der Beschäftigten in den vier kommunalen Kliniken wieder auseinanderzutreiben!

Das, das war meine Aussage und dabei bleibe ich, nützt niemandem in diesen vier Kliniken, und ich finde, Sie sollten es auch in Zukunft unterlassen! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Zuruf des Abg. Beilken [Die Linke])

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor

Damit ist die Debatte geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksachen-Nummer 17/55 S, auf die Große Anfrage der Fraktion Die Linke Kenntnis.

**Gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung des Vereins Stadtteilschule**

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. Oktober 2007 (Drucksache 17/37 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 20. November 2007** (Drucksache 17/48 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Arbeitsgericht Bremen hat im Falle einzelner beim Verein Stadtteilschule

e. V. beschäftigter Lehrerinnen und Lehrer festgestellt, dass es sich hier um eine gewerbsmäßige Überlassung von Arbeitskräften handele, und die Arbeitsverhältnisse insofern gerügt, dass die Lehrerinnen und Lehrer nach Auffassung der Kläger beim Senator für Bildung anzustellen seien. Wir haben, wenn Sie sich erinnern, im September 2007 hier im Rahmen einer Frage in der Fragestunde der Stadtbürgerschaft dieses Problem schon einmal angesprochen. Frau Senatorin Jürgens-Pieper sprach damals davon, dass gegen die entsprechende Entscheidung des Arbeitsgerichts in Berufung gegangen werden solle. Ausweislich der Antwort des Senats vom 20. November 2007 wird diese Option der Berufung immer noch geprüft. Vielleicht erfahren wir heute im Rahmen der Debatte einen neuen Stand.

Für uns ist diese Debatte wichtig, weil es hier darum geht, wie wir die Unterrichtsversorgung an den Schulen der Stadtgemeinde Bremen sicherstellen. Der Verein Stadtteilschule erfüllt seit sechs Jahren im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung Aufgaben, indem dort Lehrkräfte eingestellt werden und dann bei Bedarf von der Senatorin für Bildung abgefordert werden für die Schulen.

Es gibt dort zwei Unterscheidungen; das ist einmal die sogenannte Lehrerfeuerwehr, eine langfristige Vertretung, und die flexible Unterrichtsvertretung, ein Pool von Personen beziehungsweise Stellen, die von den Schulen kurzfristig abgefordert werden können. Ich möchte mich im Wesentlichen auf den Bereich der Lehrerfeuerwehr, also der langfristigen Vertretungen, beziehen. Dort sind fast 100 Lehrkräfte eingestellt, und nach unserer Auffassung besteht hier ein akuter Handlungsbedarf, weil das Arbeitsgericht Bremen eben ein entsprechendes Urteil gefällt hat, und wenn dort nicht in Berufung gegangen wird, sind diese Urteile entsprechend rechtskräftig.

Wir müssen zu einer Situation kommen, dass wir in Zukunft eine gute und beständige Unterrichtsvertretung für die Schulen in der Stadtgemeinde Bremen haben, meine Damen und Herren. Das Konstrukt der Stadtteilschule, seit 2001 wie gesagt im Rahmen dieser Kooperationsvereinbarung, scheint sich durch arbeitsgerichtliche Entscheidungen überlebt zu haben. Von daher, meine Damen und Herren, haben wir auch gefragt, was es kosten würde, wenn die Senatorin für Bildung die beim Verein Stadtteilschule ausgeliehenen Lehrer selbst einstellen würde, und der Senat antwortet, dass keine Mehrkosten für die Stadtgemeinde Bremen entstünden.

Meine Damen und Herren, zur Wahrheit und Klarheit gehört dann, dass man einen solchen Pool auch bei der Senatorin für Bildung direkt anstellen

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

kann. Dort im Ressort kann dann wie gehabt weitergeschaut werden, ob eine langfristige Vertretung notwendig ist, und man kann vielleicht sogar noch etwas besser als über die Zwischenstelle des Vereins der Stadtteilschule eine solche langfristige Unterrichtsvertretung organisieren.

Bei der flexiblen Unterrichtsvertretung kann man, denke ich, weil es sich hier um sehr kurzfristige Vertretungen handelt, auch in Zukunft anders arbeiten. Die Schulen sind hier schon durch Geldmittel in die Lage versetzt worden, sich selbst um Unterrichtsvertretung zu bemühen. Nach Auffassung der CDU müssen das Lehrkräfte sein, die Unterrichtsvertretung machen. Wir haben dort, denke ich, ein genügend großes Potenzial. Unterricht nach Stundentafel muss von ausgebildeten Lehrkräften erteilt werden.

Ich bin gespannt, darum ist mein erster Debattenbeitrag etwas kürzer, wie der aktuelle Stand in der Frage der Berufung zu den Arbeitsgerichtsurteilen ist. Meine Damen und Herren, die Antwort des Senats gibt zumindest die Möglichkeit, hier eine klare und verlässliche Unterrichtsvertretung für die Zukunft durch die senatorische Behörde direkt zu organisieren. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bohle-Lawrenz. - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hoffe nicht, dass aus diesem Thema Stadtteilschule genauso eine Never-Ending-Story wird wie aus dem Thema Krankenhaus.

(Abg. Beilken [Die Linke]: Wandeln Sie sie um! - Abg. Röwekamp [CDU]: Das hoffen wir auch!)

Ich möchte jetzt in Ruhe ausreden können, ich bin zwar Störungen als Lehrerin in der Hauptschule gewöhnt, aber ich denke, hier herrscht eine andere Disziplin.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Röwekamp [CDU])

Vorab möchte ich einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung der Stadtteilschule geben, dann auf einzelne Fragen, die auch bereits in dem Schreiben verfestigt waren, noch einmal detaillierter antworten und schließlich einen Ausblick auf den potenziellen Strukturwandel geben, der notwendig wird durch allgemeine Veränderungen im Bildungssystem.

Ich möchte hier erwähnen, dass das arbeitsrechtliche Verfahren nicht von mir diskutiert werden kann, denn es liegt noch kein Urteil vor, und ich habe dort keine juristischen Kenntnisse.

Zum historischen Überblick der Stadtteilschule: Der Verein ist in den Neunzigerjahren gegründet worden. Damals herrschte ein Einstellungsstopp für Lehrkräfte vor, der sich auch auf andere Bundesländer ausgeweitet hatte. So machten sich die Lehrkräfte selbständig und förderten ihre eigene Arbeitsfähigkeit, um unterrichtlich auch weiter tätig sein zu können. Persönlich war ich in diesem Rahmen auch betroffen, denn damals gab es von der Behörde eine sogenannte Vertretungsreserve. Im Rahmen dieser Vertretungsreserve während des Referendariates habe ich selbst ohne adäquate Bezahlung zusätzlichen Unterricht bedarfsdeckend in der Schule gemacht, an der ich auch meine Ausbildung absolviert habe.

Die Stadtteilschule hat sich in erster Linie auf Les- und Rechtschreibförderung spezialisiert, dort herrschte großer Bedarf. Das wurde von der Behörde dann auch so weit eingesehen, dass sogar Kooperationen mit dem Senator für Jugend und Soziales in Richtung Kostenbeteiligung eingegangen worden sind. In den Folgejahren hat sich die Zusammenarbeit der Behörde beziehungsweise der Schulen mit der Stadtteilschule auf weitere Bereiche ausgedehnt, das dürfte auch Herrn Rohmeyer nicht unbekannt sein, denn zu der Zeit war er ja auch schon im Parlament.

Ein wichtiger Baustein der Kooperation war die Organisation des Vertretungsunterrichtes. Herr Rohmeyer, Sie haben eben richtig gesagt, das splittete sich letztendlich in zwei Teilbereiche auf, einmal den Bereich der kurzfristigen und der langfristigen Vertretung mit den Feuerwehrkräften.

Heute bietet die Stadtteilschule die Möglichkeit für Lehrerinnen und Lehrer, die nicht adäquate Staatsexamensnoten haben, durch praktische Erfahrungen in den Schuldienst zu gelangen, denn die Schulen können diese anfordern.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Ihre Frage nach der Anzahl der Lehrer und lehrfähigen Menschen in den Schulen ist nach meinen Unterlagen zusammenfassend mit 177 Personen zu beantworten, alles zusammen, kurzfristige und langfristige Stellen. Die Lehrerfeuerwehr, das ist die langfristige Variante, dient der Absicherung der Unterrichtsversorgung bei langfristigen Unterrichtsausfällen durch Krankheit, Mutterschutz oder Elternzeit. Dort sagten Sie richtig, es sind 93 nach meinen Angaben.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nach unseren, das ist eine Drucksache!)

Unseren Angaben, von mir aus auch das! Aber dieses Dazwischenreden, das passt nicht!

93 Stellen waren im Regelunterricht der Primarstufe als Klassenleitung oder im Sekundarstufe-I-Bereich entsprechend des Fachbedarfs fachgerecht aufgetreten, und eine Einstellung an den Schulen konnte nicht stattfinden. 20 von den angegebenen Stellen sind zum Schuljahresbeginn nicht besetzt worden, aber diese sind zwischenzeitlich in der Feuerwehr geparkt, um zum 1. Februar 2008 eingestellt zu werden. Zu den Fächern für die Lehrerfeuerwehr kann ich nur sagen, dass sich das an den Bedarfen der Schulen orientiert, die Fächer sind entsprechend.

Zur flexiblen Unterrichtsvertretung: Dort werden in Schulen entweder Stunden- oder Geldmittel zur Verfügung gestellt, um wie gesagt flexibel einzustellen. Personen, die unterrichtlich eingesetzt werden können, sind Teilzeitbeschäftigte, Vollzeitbeschäftigte, Referendare, Pensionäre, Rentner, Beurlaubte, arbeitslose Lehrerinnen mit abgeschlossenem Referendariat, Universitätsabsolventen, Studierende aus dem Praxissemester und Nichtlehrkräfte mit fachnaher Qualifikation. Das gilt im Besonderen im IT-Bereich, da dort gar nicht genug ausgebildete Lehrer zu finden sind. Im September 2007 waren in der flexiblen Unterrichtsvertretung 84 Personen. Zusammenfassend noch einmal: insgesamt 177!

Zur Qualifikation der Lehrkräfte: In der Regel wird an der Stadtteilschule das Staatsexamen in erster und in zweiter Instanz vorausgesetzt. An einigen Schulen gibt es jedoch Lehrkräfte, die des zweiten Staatsexamens nicht bedürften, da sie andere Qualifikationen aus anderen Ländern haben. Zum Beispiel wird am Gymnasium Hamburger Straße eine Dame unterrichtlich eingesetzt, die Japanerin ist und einen adäquaten Nachweis aus Japan vorlegen kann. Meine Damen und Herren, hier kann also keinesfalls von mangelnder Qualifikation gesprochen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Dauer der Einsätze: In der Regel dauert der Einsatz in der flexiblen Variante, bis die Rückkehr der ursprünglichen Lehrkraft gewährleistet ist. Bei den Feuerwehrlehrkräften gibt es Verträge, die bis zum Wiedereintreten der zu vertretenden Lehrkraft oder bis zum Schuljahresende ausgestellt werden. Diese Verträge können sich dann teilwei-

se jedoch überschneiden, jedenfalls besteht die Möglichkeit, dass die Feuerwehrlehrkräfte zwischenzeitlich auch an anderen Schulen eingesetzt werden können.

In jedem Schuljahr werden Feuerwehrlehrkräfte, sofern sie die geforderten Voraussetzungen erfüllen - und das ist etwas sehr Positives gerade auch für die Behörde -, an den Bewerbungsverfahren teilnehmen können für die Neubesetzung von Stellen.

Zur Abstimmung der Vertretungsreserve oder des Vertretungseinsatzes: Für die Lehrerfeuerwehr gibt es einen Prüfbericht, der die fünf Punkte beinhaltet, die abgesichert werden müssen, um überhaupt Lehrerfeuerwehrstellen einzurichten. Dann wird dieser Bedarf bei dem Referat für schulisches Personal in Abstimmung mit der Stadtteilschule und der betroffenen Schule entsprechend ausgewählt. Was die Kriterien betrifft, so weiß ich nicht, ob sie Ihnen vorliegen, aber wen das interessiert, der kann mich nachher noch ansprechen. Für die flexible Unterrichtsvertretung besteht die Möglichkeit, dass die Schulleitungen aus eigenen Geldmitteln Lehrkräfte anfordern und das über die Stadtteilschule abwickeln können.

Zur Frage der Kosten bei der Festeinstellung der Lehrkräfte: Vorab muss festgelegt sein, was für eine Lehrkraft überhaupt an finanziellen Mitteln haushaltstechnisch aufgestellt werden muss. Das Beschäftigungsvolumen muss in den Produktplan eingestellt werden, Stellen im Stellenplan, also sprich Geld. Dies ist normalerweise über den Einstellungskorridor gedeckt, relevant bei Festeinstellung ist aber nach wie vor die Qualifikation, die Bestenauslese und hier gegebenenfalls die Bewährung in der Praxis durch die Stadtteilschule.

Nach Einführung der Eingangsbesoldung für Lehrkräfte auf der Ebene A 12 für die Primarstufe und die Sekundarstufe I gibt es keinen Unterschied mehr zwischen den Bezahlungen der Lehrkräfte bei der Stadtteilschule und im öffentlichen Dienst, entsprechend des Tarifvertrages TVL 11 oder A 12, was aber ganz wesentlich ist. Der Vorteil der Stadtteilschule ist, dass der Effekt des Programms der flexiblen Unterrichtsvertretung in der schnellen, flexiblen Geschwindigkeit liegt, in der Personal einsetzbar ist, und hier werden keinesfalls mehr Dumpinglöhne bezahlt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

Dazu kommen wir gleich noch. Ich habe da auch noch geschichtliche Hintergründe.

(Glocke)

Der Ausblick zum Strukturwandel! Es sieht so aus, dass sich seit geraumer Zeit die Bundesländer gegenseitig qualifizierte Lehrer in Mangelfächern, ich sage einmal, stehlen, wegnehmen, abwerben. Deshalb bedurfte es sogar eines KMK-Beschlusses, der nämlich von allen bereitwillig wechselnden Lehrern erwartet, dass sie eine Freigabeerklärung beantragen, um das Bundesland zu verlassen.

(Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Frau Kollegin Bohle-Lawrenz, Sie sind leider am Ende Ihrer Redezeit angelangt!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Ein Satz noch! Außerdem steht eine Pensionierungswelle bevor, und trotz des demografischen Wandels muss Bremen auch Instrumente entwickeln, sich hier sicher aufzustellen, um zukünftig gute Lehrkräfte zu erhalten. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Verein Stadtteilschule e.V. ist eine Einrichtung, mit der der ehemalige Senator für Bildung im Jahr 2001 eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen hat, um die Unterrichtsvertretung in kurzfristigen und langfristigen Fällen möglichst gering zu halten. Ich fand damals auch als Mitglied der Deputation, und das war damals auch einstimmig so beschlossen worden, dass das ein sinnvoller Weg ist, um den Unterrichtsausfall in der Stadtgemeinde Bremen gering zu halten.

Dies wurde in den vergangenen Jahren von der Deputation für Bildung auch einstimmig von allen Fraktionen, die dort vertreten waren, CDU, SPD und Bündnis 90/Die Grünen, mitgetragen. Ziel war es, den Schulen eine schnelle und effiziente Organisationsform zur Abdeckung von Unterrichtsausfällen anbieten zu können.

Wir haben dem als Deputierte zugestimmt, auch da wir aufgrund eines begrenzten Eckwertes nicht gänzlich bedarfsdeckend eingestellt haben - wir hätten die Bedarfe mit den vorhandenen Lehrerzahlen auch gar nicht abdecken können, die uns zur Verfügung gestellt wurden, um etwaige Ausfälle abdecken zu können -, auch, das will ich ebenfalls nicht verhehlen, das ist dann auch immer ein gewisser Streitpunkt mit der Gewerkschaft, mit dem Personalrat Schulen, um eine gewisse Flexi-

bilität für den öffentlichen Dienst beim Einsatz von Lehrkräften zu ermöglichen.

Ich fand es auch richtig, dass man es ausprobiert hat. Wir haben jetzt Erfahrungen gewonnen, und vielleicht ist heute die Stunde hier im Parlament gekommen, in der wir diese Erfahrungen ein bisschen auswerten können und müssen.

Die flexible Unterrichtsvertretung unterstützt die Schulen und verhindert in einem gewissen Umfang den Unterrichtsausfall, der kurzfristig auftritt. Die sogenannte Lehrerfeuerwehr - das sind eigentlich zwei sehr schöne Wortschöpfungen, kurzfristige Unterrichtsvertretung und Lehrerfeuerwehr - springt dann ein, wenn aufgrund von absehbaren langwierigen Erkrankungen oder aufgrund einer Schwangerschaft und Elternzeit qualifizierter Ersatz gesucht wird, der länger als sechs Monate einspringt.

Man muss noch einmal ganz deutlich sagen, längst können mit dem vorhanden Personal, das bei der Stadtteilschule unter Vertrag steht oder über die Stadtteilschule beschäftigt wird, nicht mehr alle Bedarfe an Unterrichtsvertretung gedeckt werden. Wir haben Mangelfächer in den Bereichen Chemie, Physik, Latein, Spanisch, Englisch und Musik. Wenn jetzt Schulen anrufen und sagen, ihre Musiklehrerin sei schwanger, sie brauchten in sechs Monaten einen Musiklehrer, kann die Stadtteilschule schon gar nichts mehr anbieten. Auch deswegen glaube ich, dass wir noch einmal ganz grundsätzlich darüber reden müssen.

Ich weiß, die Senatorin hat es jetzt auch noch einmal deutlich gemacht, wir müssen zu einer anderen Organisationsform bei der Lehrereinstellung kommen, und wir müssen natürlich weiter ein Interesse daran haben, dass wir auch den kurzfristigen Unterrichtsausfall - das teile ich auch, was Herr Rohmeyer hier gesagt hat - decken können. Aber wir müssen natürlich auch Sorge dafür tragen, dass diejenigen Lehrer, die wir jetzt länger bei der Stadtteilschule beschäftigt haben, den Weg in den öffentlichen Dienst finden. Ich finde, das hat in den letzten Jahren nicht immer gut geklappt.

Wir konkurrieren mittlerweile mit den anderen Bundesländern um die besten Köpfe, und beide Kollegen, die vor mir gesprochen haben, haben noch einmal gesagt, dass die Stadtteilschule in Zeiten von massiver Lehrerarbeitslosigkeit gegründet worden ist, und ich finde, sie hat auch ihren Zweck erfüllt.

Erstens, die Lehrkräfte fanden eine Beschäftigung, bei der sie ihre Qualifikation aufrechterhal-

ten konnten, denn wer Lehramt studiert hat, hat oft keinen Job finden können, weil die Bundesländer keine Lehrer eingestellt haben.

Zweitens war der Arbeitsmarkt lange Zeit für die Lehrkräfte wenig zugänglich, und sie wurden auch nicht unbedingt vom Arbeitsamt sofort in Umschulungsmaßnahmen geführt.

Drittens bekamen mit dem Verein Stadtteilschule auch diejenigen eine Chance auf den Einstieg in den Job, und das ist auch noch heute so, die nicht mit einer Note eins oder zwei abgeschlossen haben, aber trotzdem gute Lehrer sind und sich auch über die Arbeit in der Stadtteilschule bewährt haben.

Deswegen, finde ich, muss man an dieser Stelle dann auch noch einmal die Diskussion führen: Ist es eigentlich richtig, nach Zensuren einzustellen, oder bräuchten wir nicht grundsätzlich ein ganz anderes Verfahren zur Einstellung von Lehrern?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wie in der Wirtschaft beispielsweise, wo Assessmentcenter gang und gäbe sind? Es muss die Befähigung zählen, und es dürfen nicht nur die Zensuren zählen.

Die Bezahlung, das wurde erzählt, ist nicht schlecht. Die Lehrkräfte verdienen schulstufenunabhängig BAT III, und in der Stadtteilschule bekamen auch Lehrer eine Chance, die eine wenig gefragte Fächerkombination studiert hatten, Deutsch, Politik, Sport beispielsweise, und der Verein bot der Senatorin für Bildung dann auch zusätzlich eine qualifizierte Förderung an, zusätzlich zu dem, was die Schulen in dem Bereich Les-Rechtschreibförderung und auch im Bereich Rechenschwäche, Dyskalkulie, gemacht haben. Das sind wichtige Sachen, die die Stadtteilschule dort den Schulen beziehungsweise den Kindern angeboten hat.

Herr Rohmeyer hat gesagt, Anlass der Anfrage der CDU sei ein laufendes Gerichtsverfahren,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nein!)

bei dem das Ressort in Berufung gegangen ist. Dieses Urteil müssen wir selbstverständlich abwarten. Ich gehe aber auch davon aus, dass wir darüber in der Deputation für Bildung dann auch noch einmal abschließend sprechen werden. Aber folgende Punkte sind aus meiner Sicht unabhängig von dem Verfahren wichtig: Ich halte die Stadtteilschule für eine sinnvolle Einrichtung, um die Unterrichtsvertretung zu organisieren und um

Lehrkräften, die noch aus unterschiedlichen Gründen auf einen Job warten, einen Job anzubieten!

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Lehrer ist kein Job!)

Auch bei der Förderung der Kinder im Bereich Les-Rechtschreibförderung leistet die Stadtteilschule eine gute Arbeit, und darauf können wir im Augenblick auch nicht verzichten, weil wir kein anderes Modell dafür haben! Ich habe jetzt nicht gehört, dass jemand hier etwas aus dem Hut zaubert und sagt, das können wir anders organisieren.

Früher gelang es, Lehrkräfte nach einer ein- bis zweijährigen Tätigkeit in der Stadtteilschule in den regulären Schuldienst einzufädeln, vorausgesetzt, sie wollten das auch. Das hat in den letzten beiden Jahren nicht mehr funktioniert, und über die Gründe kann man nur spekulieren. Manche sagen, das lag daran, dass langjährige Mitarbeiter in der Bildungsbehörde, die ein Auge darauf gehabt haben, in den Ruhestand gegangen sind. Aber die Gründe bleiben spekulativ an dieser Stelle.

Mittlerweile gibt es anscheinend einige Stadtteilschullehrkräfte, die zu regulären Klassenlehrern geworden sind, und das halte ich auch für bedenklich. Aus meiner Sicht sollten diese Lehrkräfte unbedingt schrittweise in den regulären Schuldienst eingestellt werden, da es sich um eine Regeltätigkeit in einer Schule handelt. Sie genießen das Vertrauen der Schulleitung und sollten eine langfristige Perspektive bekommen, denn sonst wären einige schneller weg, als man schauen kann, sagen die Schulleiter.

Wir haben Lehrer, die bei der Stadtteilschule beschäftigt sind, die mittlerweile Klassenlehrer sind in Grundschulen, in Förderzentren oder auch in Gymnasien und anderen SEK-I-Schulen, und bei diesen Lehrern, die von der Stadtteilschule dort beschäftigt sind, sollte die Senatorin für Bildung ein Auge darauf haben, dass jetzt, wenn Stellen frei werden, diejenigen auch in den öffentlichen Dienst übernommen werden.

Es geht aus grüner Sicht dabei auch um Qualitätssicherung, denn ein Stammkollegium aus Klassenlehrern sollte sich auf Augenhöhe befinden. Man sollte keine Kollegen haben, die Klassenlehrer sind und bei der Stadtteilschule beschäftigt sind, und Klassenlehrer, die regulär im öffentlichen Dienst sind, auch um zu verhindern, dass diese Stadtteilschulklassenlehrkräfte abgeworben werden, darauf habe ich eben hingewiesen. In der Regel handelt es sich nämlich um sehr gute Leute, und die brauchen wir. Die haben wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch hier im Land Bremen ausgebildet, und deswegen sollten wir als

Parlament auch ein Interesse haben, sie hier zu halten.

Wir Grünen begrüßen ausdrücklich, dass die Senatorin angekündigt hat, das Einstellungsverfahren für Lehrkräfte zu beschleunigen. Vielleicht können Sie noch etwas darüber berichten, Frau Jürgens-Pieper! Die Stadtteilschule ist aus Sicht der Grünen nicht per se schlecht, sie hat einen sinnvollen Zweck erfüllt. Allerdings sollte denjenigen, die als Klassenlehrer oder Fachlehrer mittlerweile bedarfsdeckend eingesetzt werden, die Brücke in den bremischen öffentlichen Dienst wieder leichter zugänglich sein, und wir sollten insgesamt darüber nachdenken, dass wir die Lehrer, die wir bei der Lehrerfeuerwehr, also dem langfristigen Ersatzbereich, beschäftigen, richtig in den öffentlichen Dienst übernehmen und das Thema dann noch einmal in der Deputation vertiefen.  
- Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)<sup>1)</sup>: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier eine Anfrage oder eine Diskussion, die von der CDU ausgeht. Die CDU ist für Krankenhausprivatisierung und Zweiklassenmedizin, für das Zweiklassensystem auch im Bildungsbereich, aber bei der Stadtteilschule, das muss ich sagen, da nimmt sie den Punkt auf, den ich in meiner allerersten Rede in diesem Haus angeprangert habe, und in Abwandlung des Spruches „Wo Herr Rohmeyer recht hat, hat er recht!“ kann man sagen: „Wo er unsere Meinung vertritt, hat er recht!“. Das muss man zum Thema Stadtteilschule sagen.

(Heiterkeit bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zurufe)

Die Anfrage hätte ich an einer Stelle noch präzisiert, um das gleich zu sagen: Wie viel Universitätsabsolventen im Wartestand auf den Referendarsplatz, wie viel Studierende und wie viel Nichtlehrkräfte mit fachnaher Qualifikation sind im Einsatz, und wie ist da die Tendenz? Da beantworte ich auch gleich einmal vornweg die Frage, was das mit Billiglehrkräften zu tun hat. Es ist klar, dass sie nach Tarifvertrag wesentlich billiger eingestuft werden, und wie billig, das haben wir nicht erfahren, da können wir noch eine Nachfrage - nächstes Mal, denke ich, von der Linken - vertie-

fend nachreichen, damit wir da auch Zahlen haben.

Das ist genau der Punkt - und da gebe ich dem Kollegen recht, da habe ich ihm schon einmal zugestimmt, da sind wir einer Meinung -: Es sollen Lehrkräfte sein, die dort unterrichten, und nicht Kolleginnen und Kollegen, die billiger sind und höchst prekäre Arbeitsplätze haben! In dieser Stadtteilschule, wie Sie sie organisiert haben, ist es so, dass derjenige und diejenige, der oder die dort arbeitet, natürlich einspringen muss und dass diejenige oder derjenige nur Geld bekommt, wenn gearbeitet wird. Das ist vielleicht wie im Matthäusevangelium in der Bibel auf dem Weinberg: Wer nicht da ist, bekommt kein Geld!

(Beifall bei der Linken)

Ich appelliere, doch da einmal ein bisschen sozial zu denken, dass man einen Stundenrahmenvertrag macht wie zum Beispiel in Niedersachsen. Ich muss es leider sagen, wir können da von Niedersachsen lernen.

Die Kollegin Stahmann hört ja interessiert zu, während sie sich gleichzeitig unterhält! Warum auch nicht!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Gegensatz zu Männern können Frauen das! - Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Das ist in Ordnung, das ist konzediert! Aber das irritiert natürlich, und die volle Aufmerksamkeit ist wahrscheinlich nicht da gewesen. Frau Busch, Ihre Zwischenrufe lese ich immer hinterher erst im Protokoll.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Sehen Sie!)

Sie sind so nah daran, dass Ihre Selbstgespräche hier schon als Zwischenrufe aufkommen. Immerhin stört es nicht, also machen Sie ruhig so weiter! Ich würde gelegentlich gern darauf eingehen, dann sagen Sie es ein bisschen lauter!

Liebe Kollegin Frau Stahmann, Sie haben gesagt: Eine Lösung aus dem Hut zaubern! Fragen Sie Ihre Senatorin, sie hat in Niedersachsen die Schirmherrschaft darüber gehabt, hätte ich beinahe gesagt, dass dort die Kolleginnen und Kollegen mit einem Stundenrahmentarifvertrag eingestellt sind. Man muss nicht, und ich hoffe, dass Sie das als Grüne nicht wollen, alles so machen wie in der Wirtschaft: Flexibilität auf Kosten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, billig, billig,

(Beifall bei der Linken)

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

prekäre Arbeitsplätze als wirtschaftliche Lösung darzustellen! Es gibt den Stundenrahmenvertrag, der in Niedersachsen zum Beispiel -

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist auch nicht toll in Niedersachsen!)

es ist ja höchstpeinlich, dass ich Ihnen das vorhalten muss - den Kolleginnen und Kollegen, die dort angestellt sind, über 12 Monate das Geld garantiert, das kommt regelmäßig aufs Konto, das ist Teil des Einkommens.

Sagen Sie nicht, das sind alles Zuverdienste! Dieses Argument kennen wir aus der Wirtschaft, und ich appelliere an die Kolleginnen und Kollegen aus der sozialdemokratischen Partei, Ihnen da vielleicht ein bisschen zu helfen, die zum Teil auch einen gewerkschaftlichen Hintergrund haben. Das mögen wir gar nicht, dass nur Geld verdient wird, wenn gerade Bedarf ist, und man ansonsten sehen kann, woher man sein Geld bekommt.

(Zurufe von der SPD)

Das macht die Stadtteilschule offenbar und in Niedersachsen mit diesem Rahmenbeschäftigungsvertrag, man hat 12 Monate regelmäßig sein Geld. Wenn das nicht ausgeschöpft wird, wenn nicht „genügend“ Lehrer krank sind, dann werden dort zusätzliche Bedarfe gedeckt. Das heißt, es wird dann auf diese Weise der dringende Sonderförderbedarf gedeckt.

(Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Sehr lustig, Frau Busch, liebe Kollegin! Das ist schon bedenklich, wenn man sich die Praxis anschaut, und in Niedersachsen, in dem Fall muss ich es sagen, ist es insofern immerhin besser. Ideal ist es natürlich, wenn das alles wirklich voll eingestellte Lehrer machen. Dann kommen wir langsam zum Vorbild des skandinavischen Modells, um nicht bei Niedersachsen stehen zu bleiben, meine Damen und Herren! - Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich ja mit etwas anderem anfangen, aber, Herr Beilken, Sie haben mich dazu gezwungen!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Oh Gott!)

Es geht ja um die Frage von Arbeitsverhältnissen, und ich muss sagen: Sie mögen vieles sein, aber bibelfest sind Sie auf jeden Fall nicht, denn die Arbeiter im Weinberg haben, egal, wie lange Sie gearbeitet haben, den gleichen Lohn erhalten.

(Abg. Beilken [Die Linke]: Das war nur ein Beispiel!)

Das ist hier sicherlich nicht der Fall.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Du musst die Mao-Bibel zitieren, die kennt er besser!)

Die mag er kennen, aber die richtige anscheinend nicht, Claas!

In diesem Fall werden die Arbeitnehmer nach Tarifvertrag bezahlt, hier wird nach Recht und Gesetz gehandelt, und insofern muss man das auch erst einmal anerkennen. Die Frage ist doch, wenn man sich das einmal historisch überlegt: Warum ist denn dieses Modell gewählt worden? Dieses Modell ist gewählt worden, weil es im öffentlichen Bereich nicht organisierbar war, im ausreichenden Maße Vertretungslehrer in die Schulen zu bekommen, sodass Unterrichtsausfälle vermieden wurden, sonst hätte man ja diese Entscheidung damals wahrscheinlich von CDU und SPD im Senat, unterstützt von den Grünen in der Deputation, nicht so getroffen.

Es ist doch unser aller Wille, dass Unterricht nicht ausfällt und Kinder qualifizierten Unterricht bekommen. Dann ist es doch nur eine Frage, wie man es organisiert, und diese Frage muss die Senatorin beantworten. Diese Antwort ist im Moment so gegeben, und sie wird überprüft, nämlich vom Arbeitsgericht. Dieses prüft, ob dieser Weg richtig ist oder nicht. Da gibt es ein erstinstanzliches Urteil, wenn wir die Antwort lesen, und das ist entsprechend ausgefallen, aber es entspricht nicht der Rechtsprechung von anderen Gerichten. So ist das, was ich hieraus lese, und deswegen wird das weiterverfolgt, und man sieht, wie es ausgeht.

Ich kann nur hoffen, wenn es anders ausgeht, als die Behörde erwartet, dass dann ein Plan B vorliegt und man entsprechend handelt, denn eines ist doch klar: Es darf nicht dazu kommen, dass wieder mehr Unterricht ausfällt, sondern es muss von allen daran gearbeitet werden, dass weniger Unterricht ausfällt, und insofern müssen wir doch dazu kommen, dass es Arbeitskräfte gibt, die flexibel eingesetzt werden können, um Unterrichtsausfall zu vermeiden. Wenn das dann in so einer Organisationsform besser gelingt als in einer Behörde, in einem Staat mit entsprechenden Dienst-

wegen, dann ist es doch gut, dass auf solche Möglichkeiten zurückgegriffen wird.

(Beifall bei der FDP)

Dann möchte ich noch auf eines eingehen: Es ist doch gut, wenn Lehrer den Weg finden, sich so weiterzuqualifizieren, und dann einen Weg in den Schuldienst finden. Auch ich finde das positiv. Ich finde, dass es ein wichtiges Kriterium für die Einstellung von Lehrern ist, ob Lehrer Schülerinnen und Schüler mögen, dass sie nämlich Spaß an der Arbeit haben und diese mit Freude tun, und insofern ist das eigentlich das Wichtige. Deswegen, liebe Anja Stahmann, du hast eben gesagt, es sei ein Job, und ich muss sagen: Nein, das ist eine Berufung!

(Beifall bei der FDP)

Insofern hoffe ich, dass wir noch viele finden, die diese Arbeit gern tun im Sinne dessen, dass wir das Bestmögliche für die Schüler und Schülerinnen erreichen, nämlich die bestmögliche Ausbildung. Wenn dies ein Weg ist, bin ich gern bereit, diesen Weg mitzutragen, und ich bin sehr gespannt, wie das, was hier in den Absätzen über das Arbeitsgerichtsverfahren steht, am Ende ausgeht. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, was wir als Erstes festhalten sollten, was eben auch in Teilen angeklungen ist: Wir brauchen ein Verfahren, das auf jeden Fall Unterricht sichert und Unterrichtsausfall vermeidet. Ich glaube, da sind sich alle einig, das hoffe ich jedenfalls.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen geht es natürlich auch um Arbeitsbedingungen, und es geht um die Frage von Mitbestimmung - die ist hier noch gar nicht angesprochen worden -, denn auch der Personalrat Schulen hat durchaus ein Interesse, Veränderungen vorzunehmen, weil ja mit der Vereinskonstruktion die Mitbestimmung sozusagen außen vor ist. Dadurch ist das Verfahren im Augenblick schneller. Ich hätte mir gewünscht, dass sich die Fraktionen zu diesem Mitbestimmungstatbestand vielleicht auch einmal geäußert hätten, weil das für uns und den Plan B nicht unwichtig wäre.

Zunächst einmal will ich deutlich machen: Diese Große Anfrage hat in ihrer Überschrift und auch im Tenor suggeriert, dass hier Dumping betrieben wird. Herr Rohmeyer, ich glaube, das können Sie im Ernst nicht so gemeint haben,

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

sonst hätten Sie das die letzten Jahre nicht mitgetragen. Die gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung, wenn sie denn gewerbsmäßig ist - -.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das ist ein Zitat aus dem Arbeitsgerichtsurteil!)

Ja, genau, das Arbeitsgericht! Teilen Sie denn diese Auffassung des Arbeitsgerichts? Wenn diese Institution, die Sie ja sozusagen selbst mitgetragen haben, der Verein, eine anerkannte Gemeinnützigkeit hat, dann kann er nach der herrschenden Rechtsauffassung eigentlich nicht gewerbsmäßig sein. Deshalb ist es ein Zitat, das ich erst einmal so hinnehme,

(Beifall bei der SPD - Abg. Strohmann [CDU]: Das ist ja Quatsch! Das kann ja auch gewerbsmäßig sein!)

aber es soll sicherlich nicht suggerieren, dass hier Dumping betrieben wird. Dies hat weder mein Vorgänger noch haben die Fraktionen, die das getragen haben, beabsichtigt, und es ist auch nicht betrieben worden.

Ich sage noch einmal: Wir warten das Urteil des Landesarbeitsgerichts ab - es ist wohl kaum zu beschleunigen, Sie wissen, wie das bei Gerichten ist, wir müssen diese Zeit abwarten -, aber wir haben in der Tat natürlich einen Plan B, und wir werden dann auch sehr schnell die Deputation an diesen Fragen beteiligen, weil wir das ja durchaus für eine Grundsatzfrage halten.

Ich will aber auch noch einmal den Gedanken aufgreifen, den verschiedene Vorredner hier gehabt haben! Diese Vereinskonstruktion hat in der Tat etwas damit zu tun gehabt, dass der Lehrermark ein anderer war, als der Verein gegründet worden ist. Es ging in der Tat um Lehrkräfte, die hier auch eine zweite Chance bekommen sollten wegen ihrer Fächerkombination, wegen ihrer Examensnoten, aber ich weise auch darauf hin, dass wir eigentlich kein neues Verfahren der Einstellung brauchen, denn Grundgesetz und Beamtenengesetz sind eindeutig. Sie sagen: Es wird eingestellt nach Eignung, Befähigung und Leistung. Das heißt, die Note steht hier ganz bewusst an dritter Stelle, und deshalb haben wir die Möglichkeit, über eine solche Konstruktion - wir hätten sie aber auch über eine andere - durchaus auch die

Eignung und die Befähigung und nicht nur die Note zu prüfen.

Ich glaube, dass es jetzt dennoch zu überlegen gilt, wenn wir die Entscheidung des Landesarbeitsgerichts haben, ob wir gemeinsam bei dieser Konstruktion bleiben wollen oder ob wir eine neue wählen. Dann würden allerdings diese Kosten, die wir im Augenblick durch die Vereinskonstruktion haben, also die Overhead-Kosten, natürlich als Verwaltungskosten entsprechend anfallen,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Und nicht eins zu eins!)

aber jetzt nicht etatisiert werden, weil das Personal ja sozusagen da ist. Dennoch will ich sagen, dass wir bisher, denke ich, ein gutes Verfahren gehabt haben und gut daran getan haben, eine solche Stufung vorzunehmen, dass es für den Feuerwehrfall eine Konstruktion gibt, eine Einstellung gibt und auch sozusagen für die Möglichkeit des schnellen Einsatzes an der Schule. Dies soll noch weiter optimiert werden.

Ich will auch noch einmal zur Richtigstellung Ihnen, Herr Beilken, sagen: Der Stundenrahmenvertrag galt bei der Verlässlichen Grundschule für Lehrkräfte, die sozusagen ab und zu eingesetzt werden. Wenn hier Feuerwehrverträge gemacht werden, wenn die Stadtteilschule einen Vertrag macht, dann wird selbstverständlich die Lehrkraft durchgehend bezahlt und nicht für die Stunden, die sie eben einmal unterrichtet. Da ist, glaube ich, ein Missverständnis in dem, was Sie gelesen haben.

Von daher, denke ich, haben wir gemeinsam zu diskutieren, wenn die Entscheidung vorliegt, wie es weitergehen soll. Was hier dann auch Beachtung finden soll, ist die neue Situation am Lehrerbearbeitungsmarkt, und ich glaube, dass wir dann wieder zu einvernehmlichen Lösungen kommen, wie es hier bei der Stadtteilschule auch der Fall war. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Senatorin, das Problem wird erkannt, nehme ich zur Kenntnis, allerdings soll noch nicht gehandelt werden, das nehme ich auch zur Kenntnis. Wir als CDU-Fraktion glauben,

dass schon jetzt gehandelt werden muss. Wir haben in der Frage 5 extra nachgefragt, welche Mehrkosten entstünden. Der Senat antwortet, es entstünden keine Mehrkosten. Sie haben jetzt als Senat, als Koalition in den Haushaltsberatungen da auch die Möglichkeit, das dann entsprechend darzustellen. Das Geld muss dann entsprechend eingeteilt werden.

Sie haben ja völlig recht, es hat auch etwas damit zu tun, welche Bedingungen, welche Perspektiven wir neu einzustellenden Lehrkräften bieten, und wenn wir zum Beispiel diesen 93, die zurzeit in der Lehrerfeuerwehr beschäftigt sind, die Perspektive geben können, dass sie dann im staatlichen Schuldienst beschäftigt werden, ist das auch wichtig für den Lehrerbearbeitungsmarkt in Bremen, meine Damen und Herren. Von daher finden wir, dass hier Handlungsbedarf besteht, und genauso sehen wir aus der arbeitsgerichtlichen Entscheidung Handlungsbedarf.

Wir haben uns diese Überschrift ja nicht ausgedacht. Die gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung ist vom Arbeitsgericht festgestellt worden.

(Zuruf von Frau Senatorin Jürgens-Pieper)

Auf See und vor Gericht ist man in Gottes Hand, Frau Senatorin! Sie glauben, dass Sie eine Chance vor dem Landesarbeitsgericht haben. Das Arbeitsgericht hat im Übrigen auch festgestellt, dass es hier den Missbrauch einer Gestaltungsform gibt. Diese Arbeitnehmerüberlassung wird dort nämlich eindeutig als Missbrauch gebrandmarkt, gekennzeichnet, und da hier nicht Mehrkosten zu erwarten sind, erwarten wir für diesen Bereich auch eine entsprechende Lösung, wie ich es damals auch in der Frage für die Fragestunde mit formuliert habe.

Es ist völlig richtig, dass der Verein Stadtteilschule auch in Zukunft wichtige Aufgaben für Bremen übernehmen kann. Das ist nicht nur die Frage der Lese-Rechtschreibförderung, sondern das ist auch insgesamt die Frage von Förderung an der Schule, die über den Regelunterricht hinausgeht. Hier ist aber eben die Situation, dass Lehrkräfte, die beim Verein Stadtteilschule beschäftigt sind, die Aufgaben von Regellehrkräften, von Vollzeitlehrkräften übernommen haben und dass hier eine Lösung gefunden werden muss.

Gewisse Fraternalisierungsansätze von der Linken nehme ich ja amüsiert zur Kenntnis, Herr Beilken. Ich glaube, wir haben sehr unterschiedliche Herangehensweisen an dieses Problem. Uns geht es

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

darum, dass Lehrerinnen und Lehrer zu vernünftigen Konditionen in Bremen Unterricht machen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Genau!)

Mindestens genauso wichtig ist, dass der Unterricht nach Stundentafel stattzufinden hat, und dafür müssen die Rahmenbedingungen stimmen, und darum bitten wir Sie, fordern wir Sie auf, dass Sie hier vorbereitet sind, wenn Sie das Landesarbeitsgerichtsurteil abwarten wollen, dass aber kurz danach gehandelt werden kann. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Rohmeyer, um es gleich vorwegzunehmen: Wir kommen da von verschiedenen Seiten,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Von rechts und von links!)

ich habe es hier im Haus schon einmal gesagt, vielleicht ist Ihnen das nicht so ganz klar geworden. Ich habe gesagt, man kann in dem Fall sehen, dass man auch von konservativer Seite, von sozialkonservativer, füge ich hinzu, neoliberale Auswüchse kritisch betrachten und zutreffend kritisieren kann. Ich habe schon einmal gesagt: Wir kommen von verschiedenen Seiten her.

Wo die Differenzen sind, darf ich Ihnen noch einmal aufzählen! Die Zwei-Klassen-Medizin und die Zwei-Klassen-Schule waren ja die Stichworte, die ich nicht verhehlen will, von wegen Fraternisierung. Aber, wie gesagt, wo Sie uns recht geben, haben Sie recht, und ich darf an die Tatsache anknüpfen, dass die Kolleginnen und Kollegen in Niedersachsen im Übrigen direkt beim Staat angestellt werden, um das Modell noch etwas zu erläutern, das wir also nicht aus dem Hut zu zaubern brauchen.

Für diejenigen, die das rechnerisch oder von gewerkschaftlicher Erfahrung her nachvollziehen: So ein Rahmenvertrag ist insofern doch teurer, weil der Kollege das Risiko der Flexibilität nicht tragen muss. Es ist immer die Frage: Trägt der Arbeitgeber das, oder müssen die Kollegen das Risiko tragen, wenn man flexibel sein will? Der Kollege oder die Kollegin trägt hier das Risiko. Wenn das aber

zulasten unserer Kasse hier geht und zugunsten der Qualität - denn wenn der Kollege gebraucht wird, wird er dann trotzdem beschäftigt, aber nicht für die Vertretung, für die er nicht gebraucht wird, sondern zur Qualitätsverbesserung der Schule -, insofern kommen wir wahrscheinlich nicht ganz kostenneutral davon, und das geht auch nicht.

Man kann nicht immer die Kosten auf Teufel komm heraus senken und meinen, es gibt wirklich Lösungen - und das wäre wirklich aus dem Hut gezaubert -, die kostenneutral, aber wirklich sozial sind und qualitätsmäßig eine Verbesserung darstellen. Das können wir Linken auch nicht liefern. Das kostet Geld, und dieses Land wird jeden Tag reicher, und das kontinuierlich, seit es die Bundesrepublik gibt, und die öffentliche Hand wird ärmer. Das kann nicht richtig sein, und da bitte ich Sie, an diesem Grundfehler mitzuarbeiten und an diesen konkreten Dingen dort etwas zu verändern.

(Beifall bei der Linken)

Konkret zur Stadtteilschule! Die Rückführung auf Lese- und Rechtschreibförderung und so weiter ist völlig in Ordnung, Herr Kollege! Da kann ich sogar ein aktuelles, brennendes Beispiel geben: Es gibt in der Schule in der Admiralstraße das Problem, dass dort bis zum Jahresende 2 Stellen auslaufen und damit das Mittagessenprojekt für Kinder gestorben ist, wenn Sie so weitermachen und dies dort auslaufen lassen. Ich bitte Sie herzlich: Sorgen Sie dafür, dass diese 2 Stunden am Tag finanziert werden!

Nehmen Sie von mir aus die Stadtteilschule dazu, um dieses Projekt aufrechtzuerhalten, denn die Eltern arbeiten dort umsonst mit, sie bezahlen die Köchin selbst mit, sie bezahlen 8 Euro-Kräfte für die Hausaufgabenhilfe, sie engagieren sich, und sie sind an den Grenzen! Es sind alleinerziehende Mütter, es sind Eltern, die zu zweit arbeiten, wo die Kinder dort bis 15 Uhr versorgt sind. Es hängen noch Lesefeste daran, es werden auch Ausflüge und Elterngespräche gemacht, ältere Kinder helfen jüngeren Kindern. Diese Einrichtung ist eine Institution und ein Beispiel für gute, gelingende und gelungene Schule durch reichliches Engagement.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Thema!)

Ja! Nehmen Sie die Stadtteilschule in Gottes Namen, um diese 2 Stunden dort sofort zu finanzieren, und dann sorgen Sie dafür, dass sie im nächsten Schritt solide finanziert werden, wenigstens diese 2 Stunden! Lassen Sie dieses Projekt nicht sterben! Nehmen Sie Stellung dazu, wenn Sie hier noch Gelegenheit haben, dazu zu spre-

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

chen! Versuchen Sie, das einzurichten, kommen Sie nicht wieder mit der Expertennummer!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Merken Sie eigentlich, was Sie für einen Unsinn reden?)

Wir wissen, warum es nicht geht! Sie sind Experten dafür zu begründen, warum es nicht geht. Lassen Sie das! Die Bevölkerung hat dafür kein Verständnis mehr. Wir werden dort hoffentlich sehen, dass Sie eine Lösung finden, denn Sie sind zurzeit in der Verantwortung,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Ja, Gott sei Dank! Wäre auch schlecht, wenn Sie das wären!)

und finden Sie sie bald, die Kolleginnen müssen gekündigt werden. Dieser Schulverein ist mittlerweile Arbeitgeber, weil Sie es so wollen mit ihrer eigenständigen Schule, er muss eine Sicherheit haben, sonst muss er den Leuten kündigen, und da stehen die heute und morgen davor, dass sie eine schriftliche Zusage brauchen und nicht nur Ihren guten Willen, liebe Kollegin Busch. So!

(Beifall bei der Linken)

Das soll also eine Sofortlösung sein. Danach regeln Sie auch diese Arbeitsplätze bitte verlässlich, nicht nur die Schule verlässlich, sondern auch die Arbeitsplätze! Das wäre vielleicht eine gute Möglichkeit, sich das so zu merken, und dann wandeln Sie die ganze Stadtteilschule in eine Einrichtung um, die von Staats wegen bei der Behörde angesiedelt ist, so wie - ich muss es noch einmal sagen - in Niedersachsen das die Feuerwehrlehrer sind, die dort auch einen Anspruch haben, wenn sie lange Feuerwehrlehrer waren, übernommen zu werden.

Das ist eine solide Lösung. Wir wissen, wie sie entstanden ist, damals war es modern, billig, alles privat und alles so ein bisschen unter der Hand. Aber das ist nicht mehr. Wir sind uns, glaube ich, sogar überwiegend einig, dass wir das so nicht mehr wollen, und bitte setzen Sie das um! - Danke!

(Beifall bei der Linken)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksachen-Nummer 17/48 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

### **Keine Benachteiligung für Schüler der Tobias-Schule**

Antrag der Fraktion der FDP  
vom 26. November 2007  
(Drucksache 17/49 S)

Dazu

### **Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 11. Dezember 2007 (Drucksache 17/57 S)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Othmer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier wieder ein Thema auf die Tagesordnung gebracht, das schon in der letzten Legislaturperiode eine Rolle gespielt hat und das leider immer noch eine Rolle spielt, nämlich die Frage, ob und wie Kinder an Privatschulen und an öffentlichen Schulen gleichbehandelt werden oder nicht.

In diesem Fall geht es um Kinder mit Förderbedarfen, die zum Teil auf einen Fahrdienst angewiesen sind. Diese Kinder haben die Möglichkeit, entweder zu einem staatlichen Förderzentrum zu gehen oder sich eine Privatschule zu suchen, die hier angesprochene Tobias-Schule.

Für einige Schüler muss man feststellen, das mag vielleicht der Behörde schwerfallen, aber ich tue das einmal, dass diese Schule aus Sicht der Eltern und Schüler die für sie beste Schule ist. Es reicht aus meiner Sicht auch nicht aus, wenn der Staat - so hören wir das dann beispielsweise in den Antworten, die Frau Stahmann in der letzten Legislaturperiode auf ihre Fragen bekommen hat - ein ausreichendes oder ein angemessenes Angebot gemacht hat. Nein, auch Eltern, die ihre Kinder auf Privatschulen schicken, haben das Recht auf eine freie Schulwahl, und dies sollen sie auch ausüben können! Es soll nicht die Frage sein, ob sie diese Fahrten für ihre Kinder brauchen, nicht für jedes Kind, ob sie sich diese leisten können oder nicht.

Es ist doch ein Unding, dass es Schüler gibt, die diese Fahrten brauchen und bezahlt bekommen, solange sie auf ein staatliches Förderzentrum gehen, wenn sie sich dann entscheiden, am nächsten Tag oder nach den Ferien in die private Tobias-Schule zu gehen - dieselben Schüler -, diese

Fahrten nicht mehr bezahlt bekommen. Das kann nicht sein, und das soll auch nicht so sein. Ich glaube, da ist Gleichbehandlung angesagt.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Nein!)

Das ist eine Gleichbehandlung, Frau Busch, wie wir sie verstehen. Wenn Sie sie anders verstehen, dann aber komme ich zu dem Punkt, es geht darum, dass sie das Schulgeld bezahlen sollen, darüber rede ich nicht, es geht um die Fahrkosten,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Das habe ich begriffen!)

die sie auch an anderer Stelle bezahlen müssten, und, Frau Busch, es geht mir um Ihren Antrag.

(Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Wenn Sie hier auch nur mit mir sprechen, spreche ich jetzt gezielt Sie an. Wenn ich jetzt den Änderungsantrag der Koalition sehe, der unseren Antrag ersetzen soll - so muss ich das ja begreifen -, in dem steht, dass das Ganze geprüft werden und dann gesehen werden soll, ob es haushaltstechnisch gemacht werden kann, dann muss ich, wenn ich Ihre Rede hier höre, sehen, dass das nur ein Ablenkungsmanöver ist. Wenn Sie das Sagen haben, weiß ich schon, wie die Prüfung ausgeht.

(Beifall bei der FDP)

Insofern hoffe ich, dass Sie in dieser Frage nicht das Sagen haben! Wir müssen ernsthaft dahin kommen und sehen, was hier getan werden kann für diese Schüler und ob es nicht endlich auch in dieser Frage zu einer Gleichbehandlung kommen kann, indem die Fahrkostenrichtlinie geändert wird.

Ich sehe schon, wie die Mehrheiten hier im Parlament sind, insofern möchte ich aber eines erklären: Wir werden Ihrem Antrag, unseren Antrag zu ändern, nicht zustimmen, weil wir gleich die Richtung vorgeben wollen, nämlich wir wollen sagen, wohin die Reise geht. Sie soll dahin gehen, dass es dazu kommt, dass die Schüler gleich behandelt werden in der Frage der Fahrkosten.

(Zurufe der Abg. Frau Busch [SPD] und des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Wenn aber, wie zu erwarten, die Mehrheit dabei nicht bei uns ist, ist uns natürlich der Spatz in der Hand lieber als die Taube auf dem Dach. Insofern werden wir uns in der Endabstimmung entsprechend verhalten. Ich jedenfalls appelliere an die Koalition, sich das Ganze noch einmal reiflich zu überlegen und bei der Prüfung wirklich dafür zu

sorgen, dass die Mittel dafür im Haushalt sind. Deswegen haben wir diesen Antrag jetzt gestellt, damit noch die Chance besteht, diese Mittel in den Haushalt einzustellen, damit es am Ende gelingen kann, hier die Schüler gleich zu behandeln und nicht mit dem Hinweis auf einen dann beschlossenen Doppelhaushalt diese Frage weitere zwei Jahre im Raum stehen zu lassen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die FDP hat heute einen Antrag vorgelegt mit dem Ziel, die geltende Fahrkostenrichtlinie eins zu eins auf die Tobias-Schule zu übertragen. Das ist ehrenwert, aber rechtlich auch ein tiefer Tanker, Herr Dr. Buhler, und verlangt auch eine finanzielle Lösung. Allein, wenn wir das hier heute verabschieden würden, würde es keine Lösung bedeuten, sondern wir müssen in einem engen Haushalt,

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

wenn wir wirklich etwas auf die Beine bringen wollen, auch Vorschläge machen, woher das Geld kommt. Deswegen finde ich es auch richtig, dass sich die Deputation für Bildung mit diesem Thema befasst, so wie wir es vorgeschlagen haben.

Die Tobias-Schule ist eine Schule in freier Trägerschaft, die nach der Waldorfpädagogik speziell für behinderte Kinder und Jugendliche ein Angebot macht, ein sehr gutes Angebot. Ich finde, wir haben sehr gute staatliche Förderzentren, und das darf man auch nicht gegeneinander ausspielen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

sondern muss sagen, wir haben in Bremen ein ausgezeichnetes schulisches Angebot, so gut - das weiß Frau Jürgens-Pieper auch -, weil es in Niedersachsen im Umkreis nicht so ein gutes Angebot gibt, dass viele niedersächsische Eltern sagen, nach Bremen, in diese Schule wollen wir unsere Kinder geben.

Wir haben den Antrag der FDP zum Anlass genommen, einen Änderungsantrag zu formulieren, nicht um das kleinzureden, Herr Dr. Buhler, sondern auch, um andere Aspekte mit hineinzubringen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ihnen glaube ich das ja, aber Frau Busch nicht mehr!)

Der Senat wird aufgefordert, die Fahrkostenrichtlinie zu prüfen und dabei zu ermitteln, ob und wie weit Schülerinnen und Schüler der Tobias-Schule denen der staatlichen Förderzentren gleichgestellt werden können, weil wir das nicht für alle Schulen in freier Trägerschaft bezahlen können. So ehrlich müssen wir auch sein. Wenn wir eine Regelung treffen, muss sie speziell für die Tobias-Schule gelten und kann nicht für alle anderen Schulen in freier Trägerschaft gelten. Das muss man auch so klipp und klar sagen, auch wenn alles andere wünschenswert wäre, aber so viel Ehrlichkeit muss hier sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ein Anspruch auf allgemeine Fahrkostenerstattung für Schülerinnen und Schüler von Privatschulen ist damit nicht verbunden, das übernehmen wir natürlich auch von der FDP. Der Senat wird gebeten, im Rahmen der Haushaltsberatungen das Ergebnis der Prüfung der Deputation für Bildung vorzulegen, und wir müssen dann als Parlamentarier auch in einen Abwägungsprozess eintreten, und das gehört dazu. Das haben wir bei den Haushaltsdebatten hier debattiert, beim letzten Mal zur Beamtenbesoldung. Wir müssen abwägen, welche Sachen wir im Bildungshaushalt bezahlen wollen und welche wir, auch wünschenswert, vielleicht nicht bezahlen können.

Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen haben im Land Bremen Anspruch auf Erstattung der Fahrkosten zum Förderzentrum, dem sie zugewiesen werden, eine Wahlfreiheit existiert derzeit nicht. Der Senat erstattet gegebenenfalls Taxi- oder ÖPNV-Kosten.

Wir Grünen haben uns in den vergangenen Jahren, Herr Dr. Buhlert hat es eben noch einmal erwähnt, dafür eingesetzt, dass für die Kinder der Tobias-Schule eine Lösung gefunden wird, weil die Eltern aus unterschiedlichen Gründen natürlich auch ein bisschen staunen. Die einen staunen, weil ein Bus aus Niedersachsen direkt an ihrer Haustür vorbeifährt und man es nicht schafft, dass dieser Bus ein- oder zweimal in Bremen auf dem Weg von Lilienthal, Borgfeld bis zur Schule anhält und die Bremer Kinder einsteigen können und dass wir mit Niedersachsen vielleicht die produktive Form der Zusammenarbeit an dieser Stelle auf die Beine stellen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist gut, Herr Dr. Buhlert, dass Sie diesen Antrag gestellt haben und wir noch einmal Schwung in dieses Thema hineinbekommen, so einen Schwung, dass der Bus dann einmal oder zweimal anhält und wir die Kinder zur Schule bekommen.

Es gibt Kinder und Jugendliche, deren Eltern sich aufgrund der speziellen Behinderung ihres Kindes und des besonderen pädagogischen Konzeptes für die Tobias-Schule entscheiden. Jeder, der an der Schule war, weiß auch, das ist schon eine besonders gute Schule, eine Schule, die für Kinder etwas Gutes bringt. Unbestritten hat die Stadtgemeinde Bremen sehr gute Förderzentren, und ich möchte die Beweggründe der Eltern hier anerkennen, sich für die Tobias-Schule zu entscheiden, obwohl sie Schulgeld zahlen und auch die Fahrtkosten tragen.

Es ist jetzt so an der Schule, dass manche Eltern nicht einmal das Schulgeld tragen, sondern die Schule sagt, es ist uns wichtig, dass dieses Kind hier zur Schule kommt, und einige Eltern nehmen sehr weite Wege auf sich, auch Eltern, die selbst körperliche Gebrechen haben, weite Wege von Bremen-Nord, einmal hin zur Tobias-Schule in Oberneuland und dann zum Abholen wieder zurück. Das ist kein Pappenstiel, und ich fände es gut, wenn die Politik darüber auch noch einmal spricht, sich die Einzelfälle ansieht, wo wir vielleicht zu Hilfen kommen können.

Wir haben uns als Grüne dafür ausgesprochen, den Eltern die Kosten zu erstatten, zwar nicht alle, Herr Dr. Buhlert, sondern die Kosten zu erstatten, die entstehen würden, wenn sie zum nächstgelegenen staatlichen Förderzentrum fahren würden. Wir können nicht alles bezahlen! Selbst die Grünen haben aus der Opposition heraus gesagt, wenigstens die Kosten bezahlen, die entstehen würden, wenn das Kind eine staatliche Schule besuchen würde.

Das werden wir jetzt prüfen, und ferner bitte ich die Behörde zu prüfen, ob nicht der niedersächsische Schulbus, von dem ich eben berichtet hatte, der aus Richtung Lilienthal kommt, nicht auch in Bremen halten kann, um für die Schülerinnen und Schüler, die dort den gleichen Weg mit ihren Eltern im Auto machen, eine gute Lösung zu finden. Das Anliegen ist uns wiederholt vorgetragen worden auf dem parlamentarischen Abend der Schulen in freier Trägerschaft.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss. Wir haben auch versprochen, dass wir ernsthaft über eine Lösung diskutieren werden. Ich setze da auf Sie, Herr Dr.

Buhlert, Herr Rohmeyer und auch auf Die Linke. Die Koalition zeigt mit ihrem Antrag, dass wir darüber reden wollen. Deswegen, denke ich, können auch Sie, Herr Dr. Buhlert, zufrieden sein mit dieser Debatte! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schmidtke.

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD)<sup>1)</sup>: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Freitag fand in diesem Hohen Hause das 16. Behindertenparlament statt. Es war eine sehr gut vorbereitete, für mich hoch interessante Veranstaltung, an der sich über 100 Menschen mit Behinderungen beteiligten. Ein Antrag des Gesamtelternbeiratsausschusses „Sonderpädagogik“ wurde hier einstimmig beschlossen.

Das Parlament fordert die gemeinsame Beschulung behinderter und nicht behinderter Schülerinnen und Schüler im Sinne einer Schule für alle. Begründet wurde dieser Antrag damit, dass es für Eltern und Kinder überhaupt nicht einsehbar sei, warum Eltern und Kinder in einer Straße wohnen, aber nicht gemeinsam in eine Schule gehen dürfen. Die vortragende Elternvertreterin betont, dass eine gemeinsame Beschulung Vorteile für alle Kinder bedeute, und verwies auch auf wissenschaftlich belegte Erfolge für beide Kindergruppen.

Wir Politiker und Politikerinnen, und zwar aller vertretenden Fraktionen, auch Herr Dr. Buhlert für die FDP, nur die Fraktion der Linken war leider nicht vertreten -

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Die hat sich mit sich selbst befasst!)

das würde ich so gar nicht behaupten -, sagten aus Überzeugung uns Unterstützung bei der Umsetzung des Beschlusses des Behindertenparlaments zu. Herr Frehe, Sie erinnern sich auch, gemeinsame Beschulung! Nun stehen wir vier Tage später hier und beraten über die Übernahme der Fahrtkosten für beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler, die auf Wunsch ihrer Eltern separiert von nicht beeinträchtigten Alterskameraden beschult werden, in der Tobias-Schule, die wunderschön, aber leider sehr abseits in Oberneuland angesiedelt ist. Ich vermute, Herr Dr. Buhlert, dass die Sorge der FDP hier ansetzt, dass sie

wegen der fehlenden Kooperationsmöglichkeiten dieser Schüler eine Benachteiligung sieht.

Ich würde nicht so weit gehen, liebe Kollegen der FDP. Ich finde, es ist auch anmaßend. In Gesprächen mit Lehrern und Eltern dieser Kinder habe ich erlebt, dass sie sehr engagiert, verantwortungsbewusst und kompetent für ihre Kinder handeln. Diese Eltern haben von ihrem Recht der Schulwahl für ihre Kinder Gebrauch gemacht, und das haben wir zu respektieren.

Die Tobias-Schule ist eine Waldorfschule für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die nach der Rudolf-Steiner-Pädagogik arbeitet. Hier wird unbestritten eine pädagogische Arbeit geleistet, die ich mir für alle Schulkinder vorstellen kann. Diese Schule ist eine Schule in freier Trägerschaft, die wie jede andere anerkannte private Ersatzschule zu einem gesetzlich festgelegten Anteil aus dem Haushalt des Landes Bremen gespeist wird und den gleichen Vertragsbedingungen unterliegt wie alle Privatschulen in Bremen.

In der Fahrtkostenrichtlinie vom 18. April 2002 benennt der Punkt 1.3 persönliche Voraussetzungen, die eine Schülerin oder ein Schüler nachweisen muss, um einen Anspruch auf Beförderung zu haben. Diese Richtlinie zeigt auf, dass der Personenkreis der Berechtigten relativ eng gehalten ist, und sie zeigt deutlich auf, dass hiervon ausgeschlossen sind die Schülerinnen und Schüler privater Ersatzschulen, also auch Schülerinnen und Schüler der Tobias-Schule. Die Eltern werden hierauf bei der Anmeldung beziehungsweise Ummeldung ihres Kindes sowohl von der Schulleitung der Tobias-Schule als auch aus dem Hause der Bildungssenatorin hingewiesen.

Ich habe Verständnis dafür, dass Eltern der Tobias-Schule mit der Bitte um Kostenübernahme beziehungsweise -beteiligung der Beförderungskosten ihrer Kinder an uns herantreten. Ich habe selbst mit Eltern und Lehrern zusammengesessen und mit ihnen das Anliegen diskutiert. Ich weiß, dass die Eltern bis zu drei Stunden Fahrzeit auf sich nehmen und neben dem häufig sehr anstrengenden Tagesgeschäft mit der Förderung und Erziehung ihrer beeinträchtigten Kinder Beachtliches leisten. Hinzu kommen eben die nicht unerheblichen Kosten für die Fahrten.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Und das sollte man anerkennen!)

Etwas anderes mache ich hier doch gar nicht, oder?

(Beifall bei der SPD und bei der Linken)

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Auch aus diesem Verständnis heraus bitte ich um Ihre Zustimmung zu dem von uns vorgelegten Änderungsantrag. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben die Förderung von Privatschulen immer abgelehnt. Es war schon am 17. Oktober in einer großen Bremer Tageszeitung zu lesen, dass Die Linke für die Verbesserung des staatlichen Schulsystems eintritt und dagegen ist, mehr Privatschulen zu gründen. Die Förderung von Privatschulen und privaten Universitäten lehnen wir ab.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wussten wir schon!)

Ich habe das Beispiel gerade genannt, wie es brennt im öffentlichen Schulbereich. Das gilt natürlich auch für die Förderzentren. Ich habe mich mehrfach in der Deputation für das Förderzentrum Vegesacker Straße eingesetzt, und da bewegt sich jetzt etwas. Wir müssen die staatlichen Schulen verbessern.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht dank der Linken! - Abg. Rohmeyer [CDU]: Das Thema ist schon etwas älter! - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Vielleicht haben Sie ja auch eine falsche Wahrnehmung!)

Nein? Ach, das ist interessant! Aber die Betroffenen vor Ort empfinden das so! Aber das müssen wir hier nicht vertiefen. Diese Förderungen sind jedenfalls nötig, auch in diesen Bereichen. Wir wollen, dass private Schulen überflüssig werden, und deswegen wollen wir hier nicht den falschen Weg gehen und Privatschulen fördern. Das ist eigentlich hier das Wichtigste zu diesem Thema. - Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war zwar amüsant, aber

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

das ändert nichts an der Situation. Der Antrag der FDP geht ja auf ein ernstes Problem zurück, das nicht erst in diesem Jahr, sondern schon seit der Fahrkostenrichtlinie Thema ist, auch Thema in der Deputation war und zu der ungeahnten Konstellation einer Einigkeit von Frau Stahmann und mir immer geführt hat.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)

Wir haben mehrere Anläufe unternommen, um hier eine Veränderung zu erreichen. Es ist schwierig, mit einem Ressort, das freien Schulen prinzipiell kritisch bis feindselig gegenübersteht,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Na, das stimmt nicht!)

hier eine solche Regelung hinzubekommen. Frau Stahmann, da brauchen Sie gar nicht so zu schauen! Im Rahmen unserer Akteneinsicht zur Schule Körnerwall haben wir interessante Vermerke zur generellen Einstellung des Ressorts zu Schulen in freier Trägerschaft gefunden. Von daher hat sich alles, was wir jahrelang vermutet haben, dort schriftlich bestätigt gefunden.

Das Problem können wir nicht dadurch lösen, dass man einmal fragt: Kann der Bus aus Lilienthal nicht vielleicht in Borgfeld halten? Das ist vielleicht für eine akute Situation eine Lösung, aber es löst das prinzipielle Problem nicht. Ich sage Ihnen, das prinzipielle Problem ist, dass hier Schülerinnen und Schüler sind, die von ihrem grundgesetzlich verbrieften Recht Gebrauch machen - sie und ihre Eltern -, dem Recht auf freie Schulwahl, und hier wollen wir dann auch eine Gleichbehandlung erreichen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Von daher ist der Ansatz der FDP, hier diesen Antrag zu stellen, richtig. Wir werden aber - und ich sage Ihnen auch, warum - dem Änderungsantrag der Koalition unsere Zustimmung erteilen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört!)

Freuen Sie sich nicht zu früh! Wir haben den 11. Dezember 2007. Wir befinden uns in wenigen Tagen in der haushaltslosen Zeit.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Advent, Advent!)

Alle weiteren Punkte, wie bei der Änderung der Fahrkostenrichtlinie notwendig, können ohnehin erst mit Beschlussfassung des Haushalts in Kraft

gesetzt werden. Von daher nehme ich hier insbesondere Frau Stahmann als Vertreterin einer Koalitionsfraktion beim Wort, dass hier eine Änderung und eine ernsthafte Prüfung erreicht wird. Ich bin auch noch sehr gespannt auf die Worte, die die Senatorin an uns richten wird.

Ich erwarte, weil die Koalition diesen Antrag vorgelegt hat, dass dies kein Schauantrag ist, dass in den Haushaltsberatungen eine Änderung im bisher vorgelegten Haushaltsentwurf, der der Deputation zur Kenntnis gegeben wurde, vorgelegt wird und dass in dem Haushalt, den Sie hier vorlegen und beschließen wollen, dann auch ein entsprechender Punkt enthalten ist. Wir werden Ihrem Haushalt wegen vieler anderer Punkte nicht zustimmen, aber bei diesem Einzelpunkt haben Sie unsere Unterstützung.

Sie versprechen hier den Eltern etwas, die jahrelang kämpfen und die auch die verschiedenen Vertreter der politischen Parteien und Fraktionen eingeladen haben. Von denen kommen zwar nicht immer alle, aber die, die kommen, können sich nicht nur von der außerordentlich hohen pädagogischen Qualität und Förderqualität der Tobias-Schule, sondern auch von dem außerordentlichen Engagement der Lehrkräfte und der Eltern an der Tobias-Schule überzeugen. Sie dürfen ihnen jetzt hier aber nichts versprechen, was Sie hinterher nicht halten wollen. Von daher, wir nehmen Sie beim Wort, wir unterstützen Ihren Änderungsantrag, allein wegen der Haushaltstechnik. Von daher wissen wir im Frühjahr 2008, ob Sie es hier heute ernst gemeint haben oder nicht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich ja, dass es hier ein paar Fraktionen gibt, die sich für die freie Schulwahl aussprechen und trotz des Wollens, dass Integration in den Schulen möglich ist, Eltern zugestehen, dass sie eine Schule für ihre Kinder wählen, die sie für die beste halten, auch wenn sie vielleicht nicht dem Ideal der Integration entspricht,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Darum geht es gar nicht in der Debatte!)

aber damit vielleicht anderen Bildungsidealen an anderer Stelle. Auch diesen Elternwillen müssen wir respektieren.

Frau Stahmann, zu Ihnen möchte ich sagen: Sie haben gesagt, die Grünen wollen nur, dass zumindest das Geld erstattet wird, was sie erstattet bekämen, würden sie zum nächsten Förderzentrum fahren. Am 12. Dezember des letzten Jahres haben Sie, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten, hier im Hause nachgefragt: „Herr Staatsrat Wewer, warum erstattet der Senat dann nicht wenigstens diesen Familien die Fahrtkosten, die entstehen würden, wenn man zum nächstgelegenen Förderzentrum von der Wohnung aus befördert wird?“ Das „wenigstens“ interpretiere ich so, dass Sie jetzt diese Meinung haben, damals wollten Sie das wenigstens, also wollten Sie eigentlich mehr. Insofern muss ich das zur Kenntnis nehmen, aber es ist eben so, und es wäre ja wenigstens etwas erreicht, wenn das dann so käme. Insofern hoffe ich auf eine ordentliche Prüfung.

Frau Schmidtke, Sie habe ich, ehrlich gesagt, nicht ganz verstanden an der einen oder anderen Stelle. Wir wollen keinen Zwang zur Integration, deswegen wollen wir die freie Schulwahl, und deswegen haben wir ja auch eine grundsätzlich andere Position als Sie. Wir wollen, dass die Eltern wirklich frei entscheiden können und nicht aufgrund wirtschaftlicher Zwänge dazu gezwungen sind zu entscheiden, weil sie sich die Fahrtkosten nicht leisten können. Sie leisten sich schon vieles andere, sie müssen große Anstrengungen auf sich nehmen - das ist hier deutlich geschildert worden -, und das tun sie nur aus einem Grund, weil sie das Beste für ihre Kinder wollen. Wir müssen dies anerkennen, darauf sollten wir eingehen und insofern diesen von uns vorgeschlagenen Weg gehen.

Es handelt sich hier nicht - Herr Beilken, das haben Sie vielleicht gar nicht begriffen - um Privatschulförderung, sondern um die Fahrtkostenrichtlinie.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Fahrtkostenrichtlinie ist ein Teil dessen, was hier für Kinder getan wird, die Behinderungen haben. Da muss man auch anerkennen, dass es unter ihnen Kinder gibt, die Behinderungen haben, die vielleicht auch eine solche Pädagogik und eine solche Ausrichtung einer Schule brauchen, wie sie dort geboten wird. Ich bin nicht der Meinung, Frau Schmidtke, dass die Steiner-Pädagogik nun an allen Schulen Einzug halten muss, aber vielleicht wollen Sie das ja im Rahmen der Schulentwicklung mit uns diskutieren. Da hätten wir eine andere Position.

Wichtig ist aber doch, dass wir hier zu einer Bewegung kommen. Ich habe sie heute erkannt, und

ich bin mit der CDU und anderen sicherlich dabei zu schauen, ob die Koalition das dann hier umsetzt. Wir haben ja bewusst in unserem Antrag keinen Zeitpunkt genannt, zu dem die Fahrkostenrichtlinie geändert werden soll, aber wir werden schauen, was die Prüfung erbringt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, natürlich ist der Antrag ernst gemeint. Herr Dr. Buhlert hat ja auch gesagt, mir würde er das glauben. Danke schön noch einmal, Herr Dr. Buhlert, dass Sie das auch noch einmal deutlich gesagt haben!

Lieber Herr Kollege Rohmeyer, ich möchte auch noch einmal deutlich machen: Sie haben 12 Jahre lang regiert, und das Thema ist ja nicht erst seit der Wahl auf dem Tisch, sondern war vorher ja auch schon ein Thema.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das habe ich doch eben eingeworfen!)

Immer, wenn wir es in der Deputation angesprochen haben, kam auch nicht sonderlich viel Unterstützung von der CDU. Da hätte ich mir gewünscht,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Haha!)

Herr Rohmeyer, dass Sie da auch sagen, das ist ein guter Vorschlag der Grünen, bitte lassen Sie uns das mit prüfen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das habe ich hier sogar im Parlament gesagt!)

Das habe ich aber in der Deputation bei den Haushaltsberatungen wenig von Ihnen mitbekommen. Sie haben da auch Möglichkeiten gehabt, mehr zu tun, und haben es nicht gemacht. Das möchte ich hier auch noch einmal deutlich sagen.

Schön - das ist eigentlich noch einmal eine Bemerkung, die ich hier jetzt einmal jenseits des Themas machen möchte, die aber doch irgendwie dazu passt -, dass die CDU den Sinn der Haushaltsberatungen verstanden hat. Diese Einsicht wünschen wir Ihnen auch bei der Beamtenbesoldung,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Frau Busch [SPD]: Genau!)

da wäre es nämlich auch notwendig gewesen. Da fand ich Ihre Argumentation eben richtig gut, aber dann muss man auch diese Argumentation auf alle Bereiche anwenden, und da geht es ja um noch mehr Geld. Herr Rohmeyer, wenn Sie schon wissen, es geht hier nicht um Millionen,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun!)

sondern um einen überschaubaren Betrag, bei der Beamtenbesoldung müssten Sie eigentlich diese Sorgfalt hier als größte Oppositionsfraktion walten lassen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die öffentlichen Schulen im Land Bremen halten sicherlich auch ein vielfältiges Förderangebot für den sonderpädagogischen Förderbedarf vor. Die Debatte, die sich hier entsponnen hat, insbesondere, ob das jetzt ein besonderes und ein besonders gutes Angebot ist, was die Tobias-Schule dort macht, trifft, glaube ich, nicht den Kern der Frage. Deshalb wird die Prüfung auch nicht ganz einfach. Das war auch das, was Frau Busch mit ihrem Zwischenruf gemeint hat.

Es geht ja letztlich darum, ob sie ein spezielles Angebot vorhält, das, obwohl sie eine Ersatzschule ist, also auch eine Schule, die es im staatlichen Schulwesen gibt, eine Besonderheit hat, die sozusagen für die Eltern im staatlichen Schulwesen nicht zu finden ist. Das wäre hier die Frage, die wir eigentlich zu beantworten hätten. Sonst stellt sich eine komplizierte Gleichbehandlungsfrage mit anderen Ersatzschulen, und das ist genau das Problem, das wir sehr sorgfältig zu bearbeiten haben.

Ich nehme das natürlich als Auftrag hin, den Änderungsantrag der beiden Regierungsfractionen, und will auch sagen, ich werde das versuchen zu lösen. Aber einfach wird diese Frage nicht sein, weil wir ja sonst unter Umständen durchaus Klagen bekämen, was andere Eltern angeht, die keine Fahrtkostenerstattung bekommen. So war es wohl auch nicht ganz einfach für alle Fraktionen in der Deputation, denn die Fahrkostenrichtlinie ist ja das letzte Mal am 17. Februar 2005 in der Deputation gewesen, sodass ich jetzt ein wenig erstaunt bin über die Debatte, denn dort - das verzeichnet das Protokoll zumindest - herrschte Einstimmigkeit, was die Verabschiedung angeht. Von

daher werden wir jetzt sicherlich eine völlig neue Diskussion haben zu dieser Frage.

Aber wir bestreiten natürlich nicht das Recht der Eltern zur freien Schulwahl. Die Frage ist, ist ihre wirtschaftliche Unterstützung dann so gering, dass wirklich die freie Schulwahl behindert ist. Auch dies werden wir sicherlich mit zu diskutieren haben. Aber ich freue mich, dass diese Diskussion noch einmal sehr sorgfältig geführt wird, weil ich auch meine, dass die Tobias-Schule ein ausgezeichnetes Angebot macht, obwohl es nicht die rechtliche Frage ist, die wir hier zu diskutieren haben. Ein solches Angebot führt dazu, dass ich tatsächlich in der Verantwortung in Niedersachsen gesagt habe, dort können niedersächsische Schülerinnen und Schüler hingehen, aber genau aus dem rechtlichen Grund, den ich eben vorgetragen habe: weil es keinen Ersatz im niedersächsischen Schulwesen in diesem Landkreis gab.

Von daher werden wir, denke ich, hier in die Diskussion miteinander kommen, und selbstverständlich wird das dann, wenn wir zu einem positiven Beschluss kommen, im Haushalt abzubilden sein, das ist ohne Frage so. Ich glaube, das wird hier auch gar keine Fraktion in Frage stellen. Insofern werden wir aber zunächst einmal die Deputation zu beschäftigen haben, denke ich, um erst einmal diesen rechtlichen Kern herauszubilden, den Sie hier alle miteinander diskutiert haben. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/57 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/49 S unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**155. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 165, 166, 167/41 167/42, 167/43, 362/1, 363/1, 363/2, 365 und 366 (Fluren 291 und 292, Rockwinkeler Heerstraße 72/74)**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2007 (Drucksache 17/50 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 155. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „KiTa Bremen“**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5  
vom 4. Dezember 2007**  
(Drucksache 17/52 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Tagesordnung der Stadtbürgerschaft. Ich wünsche Ihnen einen arbeitsreichen Abend, wir sehen uns morgen wieder.

(Heiterkeit)

Ich schliesse die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.06 Uhr)